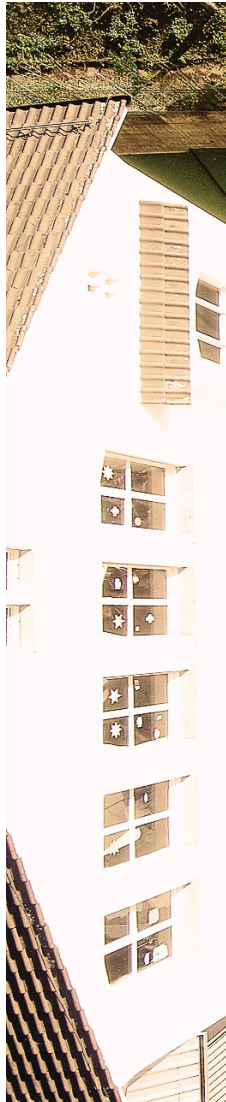




Jahre

Rudolf Steiner Schule
Zürich





Seit 90 Jahren steht
die pädagogische
Arbeit mit Kindern
und Jugendlichen im
Mittelpunkt der
Tätigkeiten an der
Rudolf Steiner
Schule Zürich.

Eltern und Lehrpersonen bemühen sich gemeinsam um einen jeweils zeitgemässen, an der individuellen Entwicklung der Schülerinnen und Schüler orientierten pädagogischen Ansatz, der nebst kognitiver auch die handwerklichen sowie künstlerischen Fähigkeiten schulen will und auf den Grundsätzen der Waldorfpädagogik basiert.



Die Rudolf Steiner Schule Zürich im Frühsommer 1927: Von links Herr Curt Englert, Frau Elisabeth Englert, Ruth Isler, Silvio Pastorini, Charli Hänggi, Max Röthlisberger, Eva Kienzle, Heiri Buchmann, Anita Pastorini, Lili Rutishauser, Lorenz (Länggi) Wyssling, Ursi Büchi, Esthi Kienzle, Kaspar (Chäppi) Wyssling und Hanny (Hanneli) Bihl

Inhalt

6	Grussworte	34	Pädagogische Standpunkte gestern – heute – morgen
10	Der Griff nach dem Zukünftigen oder: Verstehen wir die leise Stimme der Kinder?	40	Facts & Figures
12	Ins Leben begleiten – von der Kinderkrippe bis zum Schulabschluss	42	Wie alles begann, was heute ist!
17	Unsere Schule aus der Sicht von ...	52	Wie funktioniert unsere Schule?
18	Unser Kollegium – eine Mission im Wandel der Generationen	56	Klischee und Wirklichkeit
28	Ein Streifzug durch die Geschichte der Schule	58	Was sich SchülerInnen für die Zukunft der Schule wünschen



Foto Flavio Leone

Der in Zürich geborene Pädagoge, Philosoph und Politiker Johann Heinrich Pestalozzi (1746-1827) verfasste mit seinem Ansatz des Lernens und Erziehens «Mit Kopf, Herz und Hand» ein wichtiges Grundmotiv, das Rudolf Steiner bei der Gründung der ersten Waldorfschule 1919 in Stuttgart in die Tat umsetzte: das ganzheitliche Lernen. Mit der Eröffnung der Rudolf Steiner Schule Zürich vor 90 Jahren als eine der ersten Schulen ausserhalb Deutschlands wurde mit weitsichtigem Verstand, grossem Herz und tatkräftiger Hand diese Umsetzung vorangetrieben. Es brauchte viel Vertrauen und Mut sowie einen festen Willen der Gründer, um die Leitideen an den Geburtsort Pestalozzis in Form einer Schule zurückzubringen.

Wir können heute auf eine lange Schultradition zurückblicken und einen grossen Dank all den Menschen aussprechen, die diese Grundwerte über viele Jahre als Teil ihrer Aufgabe angenommen und unter teilweise erschwerten Umständen in die Tat

umgesetzt haben – seien es Lehrerinnen und Lehrer, Eltern, Vorstände oder Schulfreunde. Bis heute leuchten diese drei Worte – Kopf, Herz und Hand – als Leitsterne über unserem täglichen Tun und unterstützen unsere Schulgemeinschaft dabei, alle Kinder dieser Schule in die Freiheit zu begleiten.

Blicken wir in die Zukunft, dann wird uns klar: Es ist notweniger denn je, diese Leitgedanken weiterhin umzusetzen. Die Welt verlangt nach

Dirk Dietz ist Mitglied der Schulleitung der Rudolf Steiner Schule Zürich und Gartenbaulehrer

Die Zukunft gehört unseren Kindern. Ergreifen wir die Aufgabe!

Menschen, die sich mit klarem Verstand, liebevollem Herz und mutigem Anpacken den Chancen und Herausforderungen stellen. Ein deutlicher Ruf in unsere Gegenwart, denn die Zukunft gehört unseren Kindern. Ergreifen wir die Aufgabe! ◆



Thomas Didden
ist Mitglied der
Koordinations-
stelle der Arbeits-
gemeinschaft der
Rudolf Steiner
Schulen in der
Schweiz und
Liechtenstein

Die Rudolf Steiner Schule Zürich hat Pionierarbeit geleistet. Mehrere tausend Schülerinnen und Schüler haben die Schule in den vergangenen Jahrzehnten abgeschlossen; sie bildete die Grundlage für ihre weitere Lebens- und Berufsgestaltung.

Heute und in Zukunft stellt sich immer wieder neu die Aufgabe: Was braucht die junge Generation, damit sich der Einzelne in unserer Gesellschaft so umfassend entwickeln kann, dass er mit seinen individuellen Fähigkeiten seinen originären Beitrag zur ihrer Gestaltung zu leisten vermag?

Der Rudolf Steiner Schule Zürich wünsche ich für diese Herausforderungen immer wieder Zeitgenossenschaft, Kreativität, Innovationskraft und vor allem Liebe zur Individualität der Kinder und Jugendlichen.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Thomas Didden'.

Zusammenhänge der Gesellschaft und des Lebens erkennen



Martin Kull ist
Leiter der
Aufsicht Privat-
schulen des
Volksschul-
amtes des
Kantons Zürich

Seit dem Übergang der Aufsicht über die Privatschulen von den Gemeinden zum Kanton wurde die Rudolf Steiner Schule Zürich fünfmal von der Aufsicht Privatschulen des Volksschulamtes besucht. Dabei konnte festgestellt werden, dass in den Klassen motiviert und störungsarm gelernt wird. Im Epochenunterricht werden, vor allem in den oberen Klassen, intellektuell anspruchsvolle Themen behandelt. Die Schülerinnen und Schüler lernen so die Zusammenhänge unserer Gesellschaft und unseres Lebens kennen.

Die vielen Rituale geben dem schulischen Alltag Struktur, was insbesondere den jüngeren Kindern zu entsprechen scheint. Das Schuljahr ist geprägt von vielen, teilweise sehr arbeitsintensiven Anlässen.

Bei den Besuchen konnte gut geplanter, klar und verbindlich geführter, kind- und altersgerechter Unterricht beobachtet werden. Ein respektvoller Umgang unter den Schülerinnen, Schülern und Lehrpersonen war spürbar; auch der Kontakt zum Besucher war immer offen und angenehm.

M. Kull

Der Griff nach dem
Zukünftigen oder:

Verstehen wir die leise
Stimme der Kinder?



Vor 90 Jahren existierten weltweit weniger Waldorfschulen, als es heute in der Schweiz gibt. 1927 – acht Jahre nach der ersten Gründung – zählte man dreizehn Schulen: vier in Deutschland, jeweils zwei in Grossbritannien und der Schweiz (Basel und Zürich) und jeweils eine in den Niederlanden, Norwegen, Portugal, Ungarn und Österreich. 1928 öffnete die Rudolf Steiner School in New York als erste Waldorfschule ausserhalb Europas ihre Tore.

Von Florian Osswald

Erfreulicherweise ist der Pioniergeist bis heute nicht erlahmt. In China, Israel und Brasilien entstehen jeden Monat neue Initiativen. Ein wichtiger Grund ist sicherlich die Quelle der Waldorf- bzw. Steiner-Schule: der pädagogische Impuls Rudolf Steiners. Er legt eine Grundlage, auf der Menschen Menschen begegnen. Nicht der Schwarze begegnet dem Weissen, die Pilotin dem Strassenwischer, die Armen den Reichen, die Frau dem Mann, sondern entwicklungs- und freiheitsfähige Menschen entdecken einander. Ein erkenntnisoffener Raum steht am Anfang der Begegnung.

Heute gibt es in allen Kontinenten Waldorf- bzw. Steiner-Kindergärten und -Schulen. Der Impuls wurde von den verschiedensten Kulturen aufgenommen und verwandelt. Immer geht es jedoch darum, dass die leise Stimme der Kinder verstanden und eine ihnen gemässe Umgebung geschaffen wird. Das ist eine sehr anspruchsvolle Aufgabe!

DIE VERÄNDERNDE KRAFT DER ZUKUNFT

Das Zukünftige ist mit all seinem Neuen, Anderen, mit seinen Bedrohungen und Lichtblicken lautstark allgegenwärtig. Es tritt gerne im schillernden Kleid der Hoffnung auf. Wir sind aufgerufen, die verändernde Kraft der Zukunft rechtzeitig zu erkennen und in unser Leben zu integrieren. Ist unsere Hoffnung zukunfts- oder vergangenheitsorientiert? Ein klares Unterscheidungsmerkmal gibt uns Vaclav Havel: «Hoffnung ist nicht die Überzeugung, dass etwas gut ausgeht, sondern die Gewissheit, dass etwas Sinn hat, egal wie es ausgehen wird.» Diese Denkart verlangt den Mut, die leise Stimme

der Kinder ernst zu nehmen. Die Rudolf Steiner Schulen wagen es seit vielen Jahren, der leisen Stimme und der in ihr verborgenen Zukunftskraft zu dienen. Konkret heisst das: Die Lehrpersonen gestalten ihren Unterricht aus dem, was in ihnen als Zukünftiges, Werdendes lebt und nicht aus dem, was sie schon wissen. Das braucht Idealismus – aber einen Idealismus, der die Kraft hat, in jungen Menschen jene Fähigkeiten zu wecken, die sie in ihrem weiteren Leben brauchen.

IM FOKUS DER PÄDAGOGIK – DIE ENTWICKLUNG DES WILLENS

Rudolf Steiners pädagogischer Impuls setzt genau hier an. Dieser Impuls ermöglicht es den Erziehenden und Lehrpersonen, den heranwachsenden Menschen zu

Aufrecht in der Welt stehen heisst: aus eigenen Einsichten handeln, Sinn im eigenen Tun finden.

erkennen. Damit ist die Grundlage geschaffen, den ganzen Menschen zu sehen, und die einseitige Sicht, die Schule solle vor allem die intellektuelle Entwicklung fördern, wird infrage gestellt.

Somit steht immer mehr die Entwicklung des Willens im Zentrum pädagogischer Bemühungen. Der methodische Griff, dies zu erreichen, ist, die Eigenaktivität und Entdeckungsfreude der Kinder und Jugendlichen herauszufordern. Den Erziehenden und Lehrpersonen gelingt dies nur, wenn sie alles, was sie schon kennen, in die Schwebe bringen und es noch einmal neu betrachten. Sie bringen

sich damit in eine Verfassung, die bei den Kindern und Jugendlichen eine Lernfreude erzeugt. Darin lebt die Lernstimmung, die Erziehende und Lehrpersonen benötigen, um ihre doppelte Aufgabe zu bewältigen. Zuerst versuchen sie, mit der natürlichen Lernfreude das Denken anzuregen. Immer mehr wächst dann die Fähigkeit, Denkprozesse zu gestalten und eigenständige Einsichten zu gewinnen. Diese wiederum sind die Voraussetzung, dass sinnvolle Tätigkeiten entstehen können. Aufrecht in der Welt stehen heisst: aus eigenen Einsichten handeln, Sinn im eigenen Tun finden.

MIT HINGABE ZUR STIMME DER KINDER

Heute braucht es eine Pädagogik, die sich an der menschlichen Entwicklung orientiert. Eine Pädagogik, die Visionen schafft, wie man der zunehmenden Bildungsarmut in den ersten Schuljahren und der pädagogischen Armut in den höheren Schulen, die die Jugendlichen vor die Wahl «Friss oder geh!» stellt, entgegenwirken kann. Ein bedingungsloses Ja zum Menschen ist dabei unumgänglich.

Die Rudolf Steiner Schule Zürich ist eine Schule der ersten Stunde. Sie hat in den letzten Jahren gezeigt, dass sie sich neu erfinden kann. Wir wünschen allen Menschen, die in ihr tätig sind, die herzhafteste Hingabe an die leise Stimme der Kinder und Freude am Entdecken des Verborgenen in ihr. Leben wir mit dieser Stimmung, können wir sagen: Die Zukunft hat begonnen. ◆

Florian Osswald ist Leiter der Pädagogischen Sektion des Goetheanum

Das Wesentliche der Steiner-Pädagogik ist es, die Gesetze der Entwicklung zu enträtseln, ihren Gesetzmässigkeiten zu folgen und dadurch die Entwicklung zu unterstützen. Das äusserlich Sichtbare ist immer Folge eines innerlichen, seelisch-geistigen Prozesses. Diese Tatsache begleitet uns von der Geburt bis zum Tode.

Die Umgebung der sich entfaltenden jungen Menschen wandelt sich über die Jahre, innerhalb des kontinuierlichen Stroms unserer Pädagogik, aus den übergeordneten Gesichtspunkten der Entwicklungstatsachen; dies hat zum Ziel, den begleiteten jungen Menschen – im Umfang ihrer individuellen Anlagen – Weltvertrauen, Phantasiekraft und eigenständiges Denken auf der Grundlage gesunder Seelenkräfte zu ermöglichen und sie damit ins Leben zu begleiten.



Thomas Homberger
ist ehemaliger,
langjähriger
Klassenlehrer
an der Rudolf
Steiner Schule
Zürich

In der Spielgruppe: 2,5 bis 4 Jahre

Ein Teil des Rätselhaften der Vorschulzeit wird sichtbar durch die Nachahmungskräfte dieser Jahre; besonders erlebbar ist dies beim Spracherwerb. Das Kind ist ganz Hingabe an die Umgebung. Entsprechend sollte die – gegenständliche, soziale und gedankliche – Umgebung so gestaltet sein, dass die Hingabe gerechtfertigt ist. In den Spielgruppen an unserer Schule findet das Kind einen Raum, der erfüllt ist von harmonischer Ge-

borgenheit, Ruhe, Wärme und durch liebevoll gestaltete Abläufe Sicherheit gibt. In diesem Raum können sich Körper, Seele und Geist ans Leben herantasten. Dieses Herantasten erfolgt bei jedem Kind anders; dadurch kündigt sich die Individualität an. Jedes Kind erlebt andere, sich und die Welt im Spiel und im Umgang mit natürlichen Materialien.



Unsere Kindergärten: 4 bis 7 Jahre

Die Kindergärten – sie gehören heute zur obligatorischen Schulzeit ab dem 4. Altersjahr – sind Orte, an denen weiter an der Lösung des Rätsels gearbeitet wird. Die Gruppe ist mit etwa 20 Kindern jetzt etwas grösser. Der liebevoll-ordnende Rhythmus wird weiter gepflegt, indem neue Elemente wie das tägliche Vertiefen in Märchen dazukommen. Dem Freispiel kommt grösste Bedeutung zu; die Erwachsenen geben

stärker tätige Vorbilder ab, die von den Kindern sehr individuell ergriffen werden. Alle Impulsgebung erfolgt durch Vorbild und Nachahmung; dabei wird auf umfassende Inhalte geachtet, die der Phantasie als Stoff für das Spiel dienen. Die Steigerung der körperlichen, seelischen und geistigen Kräfte durch die Pflege des aus freier Initiative der Kinder sich ergebenden Spiels ist von zentraler Bedeutung. Dadurch



sind sie als ganze Menschen der Welt näher gekommen, aus den durch die Gesetze der Entwicklung gegebenen Kräften. Rudolf Steiner setzt über die besprochenen Zeitabschnitte die Überschrift «Gestaltende Erziehung» (GA 304a, S. 181). Als Erzieherin und als Erzieher haben wir der Gestaltungskraft des Nachahmens wollen den Kindes gerecht zu werden.

Das Erleben der Schulzeit: 1. bis 9. Klasse



Das Wackeln der Zähne ist eines der äusserlich sichtbaren Zeichen von innerer Entwicklung. Seelische Kräfte werden frei; sie erlauben es, dem Kind die Welt etwas «distanzierter» entgegenzubringen als vorher. Das Kind hat das tiefe Bedürfnis, der Welt in Bildern zu begegnen. Dabei ist die Gestaltung der Bilder in jeder Beziehung Aufgabe der Erzieherin bzw. des Erziehers: Geniessend mitgestaltend (innerlich und äusserlich) nimmt das Kind die Bilder auf und folgt dem Erwachsenen. Dieser ist für den Wahrheitsgehalt der Bilder voll verantwortlich; das Kind sollte noch

nicht zweifeln müssen! Alle Methode ist aus dem Bild entwickelt und führt in eine künstlerische Gestaltung hinein, die sprachlich-dramatisch, zeichnerisch-malerisch oder musikalisch-bewegungsmässig sein kann. Sogenannte abstrakte Fächer wie Mathematik, Geometrie, Grammatik, aber auch Fremdsprachen werden in solcher Weise vermittelt. Die «Kunsthächer» Musik, Eurythmie, Malen, Zeichnen sowie Modellieren werden auch um ihrer selbst willen gepflegt; das Wesentliche ist aber, dass sie methodisch in alle Fächer einfließen. Dadurch begegnet das Kind der Welt

im Erleben und in seiner Phantasie. So stellt Rudolf Steiner die dargestellten Jahre unter die Überschrift «Belebende Erziehung» (GA 304a, S. 181). Durch den Epochenunterricht, in dem Hauptfächer täglich zwei Morgenstunden über mehrere Wochen unterrichtet werden, wird die künstlerische Gestaltung unterstützt und dadurch das Belebende gesteigert. Aber in all diesen Jahren «entstehen in dem Menschen die Begierden nach Vereinfachung» (GA 304a, S. 100): «Wir holen daher alles Intellektuelle aus dem Künstlerischen heraus.» (GA 304a, S. 101)

Die Atelierschule:
10. bis 13. Schuljahr



Die Begierden nach Vereinfachung werden dominant mit der Geschlechtsreife, einem weiteren im Äusseren wahrnehmbaren Vorgang innerer Prozesse. Rudolf Steiner überschreibt die nun folgenden Lebensjahre von 14 – 21 mit dem Stichwort «Erweckende Erziehung» (GA 304a, S. 181). Jetzt muss Gelegenheit geboten werden, der Welt durch das eigene Urteil zu begegnen und sie damit zu durchdringen. Eine weitere Distanz zwischen Jugendlichem und Welt entsteht.

Die einzelnen Fächer (die meisten nach wie vor in Epochen) werden als Möglichkeit gestaltet, die Urteilskraft zu entfalten und nicht übernommene Urteile zu wiederholen. Der innovative Griff der Atelierschule, in Ateliers vertiefte Erfahrungen im Handwerklichen, Künstlerischen und bzw. oder Wissenschaftlichen zu machen, ist eine hier in Zürich gewachsene Ausgestaltung, die eigene Urteilskraft vielfältig zu entfalten.



Die Bildungsgänge an der Atelierschule Zürich

Im Anschluss an die obligatorische Schulzeit (9. Klasse) haben unsere SchülerInnen die Möglichkeit, eine Berufslehre zu machen oder an unsere weiterführende Mittelschule, die Atelierschule Zürich, zu wechseln. Dort werden folgende Bildungsgänge angeboten:

Zertifikat IMS:

Abschluss 12. Klasse gemäss den Anforderungen der Schule

Zertifikat IMS B:

Abschluss 12. Klasse gemäss den Anforderungen des Schulabschlussreglements IMS B mit entsprechender Prüfung. Der Abschluss IMS B ermöglicht die Dispensation vom allgemeinbildenden Unterricht und von der gewerblich-industriellen Lehrabschlussprüfung im Fach Allgemeinbildung.

Zertifikat IMS F:

Abschluss 12. Klasse gemäss den Anforderungen des Schulabschlussreglements IMS F mit entsprechender Prüfung. Der Schulabschluss IMS F öffnet den Weg zum Besuch von Höheren Fachschulen (HF) und Fachhochschulen (FH), die den Abschluss IMS F als gleichwertige

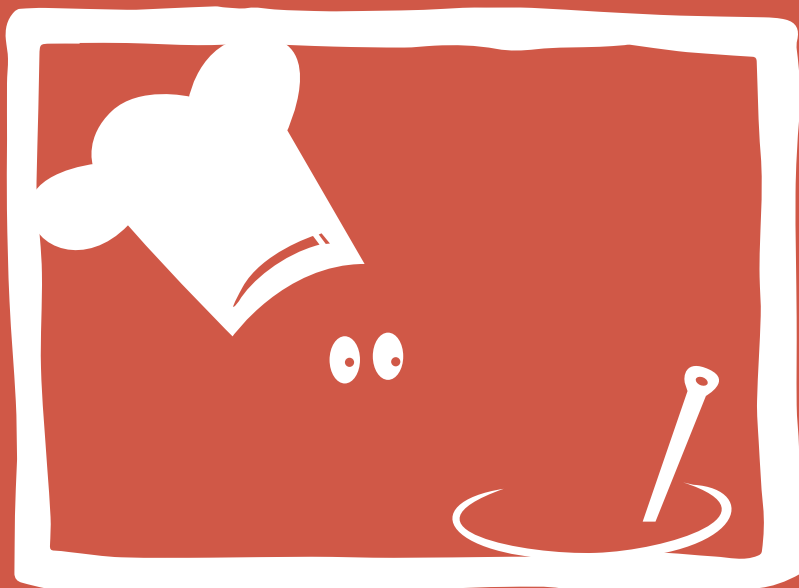
allgemeinbildende Ausbildung anerkennen. Entsprechende Regelungen bestehen insbesondere für Studiengänge in den Bereichen Gesundheit, Soziales, Musik, Theater, Gestaltung, Kunst, Hotelfach und Tourismus. Für andere Studiengänge besteht die Möglichkeit der Zulassung über eine Aufnahme sur Dossier oder eine Zulassungsprüfung.

Bildungsgang Maturität:

Dieser Bildungsgang öffnet den Weg zur Hochschule. Seit dem ersten Maturitätsjahrgang 2008 ist die Maturität an der Atelierschule kanton- und eidgenössisch anerkannt.

Nach der 13. Klasse kann – gemäss den Anforderungen des Bildungsgangs – die Maturität mit entsprechendem Promotions- und Prüfungsreglement erlangt werden. Ab der 11. Klasse gibt es Zusatzstunden in Fremdsprachen und Naturwissenschaften. Die 13. Klasse ist ausschliesslich für die Vorbereitung auf die Matur konzipiert.

Weitere Informationen unter www.atelierschule.ch



Francisco Javier Torres Bellido (genannt «Chesco») ist seit 2 ½ Jahren Koch an der Rudolf Steiner Schule Zürich



Ob Haustechniker, Koch oder Nachbar: Unsere Schule ist nicht nur für Schüler und Lehrer ein zentraler Bestandteil ihres Alltags, sondern auch für viele andere Menschen. Die 9.-Klässler Hannah Lusch und Thorben Angermann haben einige Menschen interviewt, die eine ganz besondere Beziehung zur Schule haben.

Bald ist Jubiläum, was denken Sie darüber?

Ich finde es natürlich toll, dass eine Privatschule seit 90 Jahren in der Stadt so bestehen kann. Ich finde die Idee und die Mentalität der Steiner Schule super gut. Es sollte überall so sein!

Was ist für Sie besonders an diesem Arbeitsort, der Atmosphäre, den Kindern?

Es ist immer eine gute Stimmung. Wir kochen täglich für circa neunzig Kinder – vom Kinderhort bis zur Atelierschule. Die Schüler dürfen jeweils eine Wunschliste einreichen und auf spezielle Diäten wie glutenfrei, vegetarisch etc. wird natürlich auch eingegangen. Diese Kinder hier sind gute Esser; es macht wirklich Freude, für sie zu kochen.

Was ist das Erste, was Ihnen einfällt, wenn Sie das Wort «Steiner-Schule» hören?

Ich freue mich sehr, dass ich hier bin und für diese Schüler kochen

kann. Ich bin auch sehr zufrieden mit der Zusammenarbeit innerhalb des Teams, des Kollegiums, des Sekretariates und der Schulleitung. Sie haben mir immer so geholfen, das Verhältnis ist offen und positiv. Aber jetzt mal umgekehrt. Hannah, wie findest Du denn das Essen und die Mensa hier?

Hannah (lachend): Nun, ich finde es gut. Die Mensa ist zum Glück auch nicht allzu gross, und so wird es nicht unangenehm laut.

Thorben: Ich mag das Essen auch und ich esse eigentlich alles. Doch wenn es etwas gibt, das ich besonders mag, dann freue ich mich immer so darüber.

Danke euch. Und ich möchte noch erwähnen, dass fast ausschliesslich Bioqualität auf euren Tellern landet. Da sagen auch eure Körper «Danke». So, und jetzt könntet ihr ja noch kurz hierbleiben und mir helfen!

**Ein Gespräch
unter den Lehrpersonen
Regula Wyssling,
Maya Killer
und Maurus Johnson**

Eine Mission im Wandel der Generationen





Regula Wyssling

Regula Wyssling ist bereits seit einigen Jahrzehnten mit der Schule eng verbunden: Nach ihrer elf-jährigen Schulzeit absolvierte sie zunächst eine Ausbildung an der Kunstgewerbeschule für Werken und Zeichnen und kehrte dann als Lehrerin für Handarbeit und Werken an die Plattenstrasse zurück. Sie blieb für fünf Jahre, bis die älteste Tochter zur Welt kam. Danach sammelte sie Erfahrungen an einer Staatsschule im Teilzeitpensum, bevor es sie – vor 15 Jahren – erneut an ihre alte Schule zog. Regula Wyssling unterrichtete Handarbeit und Zeichnen, heute ist sie als Klassenlehrerin in der Mittelstufe tätig.



Maya Killer

Maya Killer war mit der Schule als Schulmutter bereits einige Jahre lang vertraut, als sie beschloss, von ihrer ursprünglichen Tätigkeit in der Werbung in einen pädagogischen Beruf zu wechseln. Nach einer anthroposophischen Zeichenlehrer-Ausbildung ist sie nun seit fast fünf Jahren als Fachlehrerin und Klassenbetreuerin an der Plattenstrasse tätig.



Maurus Johnson

Maurus Johnson hat im Sommer 2016 neu mit der damaligen 1. Klasse an der Schule begonnen. Als ehemaliger Steiner-Schüler und Vater von drei Kindern an der «Platte» ist er mit der Pädagogik und der Schule selbst sehr vertraut. Während und nach der Ausbildung zum staatlichen Primarlehrer arbeitete er in unterschiedlichen Einrichtungen, u.a. mit Jugendlichen an der Oberstufenschule Lengg und an der Spitalschule der Epilepsie-Klinik Zürich. Nach drei Jahren Teilzeitstudium in Sprachgestaltung in Dornach war für ihn der Zeitpunkt für den – bereits lange innerlich bewegt – Schritt an die Schule gekommen.

Killer

Wenn ich an die 90-jährige Geschichte der Schule und ihres Kollegiums denke, kommt mir ein bestimmter Wunsch von Rudolf Steiner in den Sinn: Er hätte am liebsten Lehrer vor den Schülern gesehen, die im Leben und in der Arbeitswelt drinnen stehen – Menschen mit Unternehmerqualitäten, die schon einiges geleistet haben in ihrem Leben und Persönlichkeiten mit Erfahrung verkörpern. Genau das zeichnet unsere Schule aus: Hier arbeiten viele Lehrpersonen, die zunächst unterschiedliche Berufe erlernt haben und eine Menge Lebenserfahrung mitbringen.

Wyssling

Menschen, die bereits einen grossen Erfahrungsschatz gesammelt haben, sind sicherlich eine Bereicherung für den Lehrerberuf. Das heisst jedoch nicht, dass junge LehrerInnen den Kindern nicht auch viel mitgeben können. Wichtig ist doch, dass man diesen Beruf ganz aus dem Herzen heraus ausübt und die Augen vor der

heutigen «Welt und Gesellschaft» nicht verschliesst. An unserer Schule wird in den nächsten drei, vier Jahren ein wichtiger Generationswechsel stattfinden. Wir alle wissen, dass es nicht einfach ist, Lehrpersonen zu finden. Wenn sich Menschen für diesen Beruf melden und zusätzlich noch in anderen Berufen Erfahrung haben, dann kann das nur eine Bereicherung für die Schule sein! Nehmen wir zum Beispiel einen ehemaligen Schreiner: Dieser bringt wichtige Eigenschaften mit, die ein Pädagoge auch benötigt. Er hat gelernt, auf das Material Rücksicht zu nehmen, und ist es gewohnt, präzise an etwas zu arbeiten und «dranzubleiben». Er hat die Sicherheit, eine bestimmte Fertigkeit zu besitzen. Dies sind Eigenschaften, die ihn ganz bestimmt im Lehrerberuf unterstützen.

Killer

Voraussetzung ist natürlich, dass man zu den Schülerinnen und Schülern eine Beziehung aufbauen kann. Aber das kann

man nicht einfach lernen! Interesse für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen muss ein Grundanliegen sein. Dieses Fach gibt es in keiner Lehrerausbildung.

Ein wichtiger Faktor für gelingenden Unterricht ist zudem eine intensive Vorbereitung. Das gibt einer Lehrperson die notwendige Sicherheit. Zum anderen muss ich jedoch von meinem Vorbereiteten abweichen können, wenn ich spüre, dass ich die Schülerschar nicht erreiche. Die Fähigkeit, auf die Schüler und ihre Bedürfnisse einzugehen, ist für mich zentral. Das heisst, ich muss auch irgendwann einmal einen Plan B oder C vorbereitet haben. Mit genügend Erfahrung hat sich natürlich ein Repertoire gebildet, das nicht vor jeder Stunde intensiv neuer Vorbereitung bedarf und trotzdem alle Begabungsunterschiede abdeckt.

Wyssling

Das war und ist auch meine Basis. Ich habe mir über die Jahre einen grossen Rucksack angelegt und



kann somit sehr spontan reagieren. Man darf sich dann nicht verkrampfen, sondern sollte das Vertrauen haben, dass es auch gut gelingen kann, wenn es nicht so läuft wie geplant. Manchmal sogar besser!

Johnson

Besonders für den frei und auswendig gehaltenen Unterricht ohne Lehrmittel mit den kleinen Kindern ist die Vorbereitung wichtig – gerade auch, um spontan bleiben zu können. Es gibt sehr wenige Momente, in denen man sich als Lehrperson im Unterricht zurücknehmen, ein wenig ausruhen oder etwas nachschauen kann – was bei Jugendlichen ja schon der Fall ist, wenn sie beispielsweise selbstständig Arbeitsaufträge erledigen. In der 1. Klasse brauchen die Kinder noch viel Formkraft und Präsenz der Lehrperson.

Wyssling

Was mir in den letzten Jahren auffällt, ist eine Veränderung in der Gruppenansprechbarkeit: Zu Beginn meiner pädagogischen Tätigkeit hat die Klasse sich meistens als Gruppe angesprochen gefühlt. Heute ist es so, dass ich die Kinder viel mehr einzeln, individueller ansprechen muss, damit sie sich angesprochen fühlen.

Johnson

Woran liegt das aus deiner Sicht?

Wyssling

Auf die Kinder wirkt heute so viel ein. Um hier nur ein alltägliches Beispiel zu nennen: Sie lesen auf dem Schulweg Gratiszeitungen, die es früher nicht gab. Da herrscht dann oft eine grosse Aufregung über das, was sie gelesen haben, und es kann sie noch stundenlang beschäftigen. Allgemein verweilen die Kinder heute mehr im Konsumieren von einer Übermenge Information. Früher war man mehr draussen,



«Ich wünsche der Schule, dass sie stets genug junge initiative Lehrer hat, die die Schule auf der Grundlage der anthroposophischen Pädagogik, aber auch mit frischen Ideen weiterentwickeln, damit sich die heranwachsenden Kinder in ihr gut aufgehoben fühlen. Und dass sie auch ein neues Kleid bekommt, denn das jetzige wurde mittlerweile schon von drei Generationen getragen.»
Regula Wyssling

konnte sich freier in der Bewegung ausleben und wurde auf eine gesunde Weise erfüllt und auch müde. Ich denke, dass die Kinder sich da mehr gespürt und wahrgenommen haben.

Killer

Auch die Bilder- und Informationsflut über Smartphones und andere neue Medien, die auf sie einströmt, ist kaum zu verarbeiten. Das Medienthema wird uns sicherlich weiterhin intensiv beschäftigen.

Wyssling

Ich bin sehr froh, dass wir dieses Thema an unserer Schule angepackt und ein Medienkonzept

auf den Weg gebracht haben. Ich stelle auch in meiner 5. Klasse fest, wie glücklich die Kinder darüber sind, dass die Regeln des Medienkonzepts eigentlich für alle gelten. Sie müssen sich somit keine Gedanken mehr darüber machen, ob der Klassenkamerad mehr darf als sie.

Killer

Wir können natürlich nicht verlangen, dass sich alle Elternhäuser an diese Regeln halten. Aber viele Eltern sind sehr kooperativ und geben uns ein positives Feedback: Sie sind erleichtert, da sie dank unseres Medienkonzepts die Regeln zuhause besser durchsetzen können.

Wyssling

Es hat ja interessanterweise schon in den 50er-Jahren an der Schule Elternabende gegeben, an denen man sich über die Gefahren von TV und Radio Gedanken machte. Aber heute haben die neuen Medien – sie sind ja auch allgegenwärtig – eine noch viel stärkere Sogwirkung auf die Kinder und überfordern sie. Sie können die Eindrücke gar nicht mehr reflektieren.

«Wir brauchen diese Schule umwallt von dem Elternverständnis wie von den Mauern einer Festung.»

Rudolf Steiner

Johnson

Dieses gemeinsame Verständnis zu wecken und zu pflegen, ist mir ein grosses Anliegen. Die Menschenkundearbeit sollte Bestandteil der Elternabende und -gespräche sein. Die Eltern wollen ja beispielsweise wissen, warum die Nachbarskinder, die die staatliche Schule besuchen, schneller lesen lernen. Da muss

ich schon Antworten geben können, warum ich ganz bewusst die umgekehrte Methode über das Schreiben verfolge. Aktuell habe ich den Eltern meiner Klasse zwei Vorträge von Rudolf Steiner vor dem Elternabend zu lesen gegeben. Ich bin gespannt auf das gemeinsame Gespräch und hoffe natürlich, dass es gelingt und ich dem gewachsen sein werde. Aber im Grunde genommen ist es ja wunderschön: 20 Menschen in einem Raum wissen ganz bestimmt mehr als einer allein.

Wyssling

Früher haben sich die Eltern viel weniger eingebracht, sich mit Fragen zurückgehalten und vielleicht auch noch mehr vorbehaltlos vertraut. Das ist mittlerweile anders: Heute möchte jedes Elternpaar wissen, wo sein Kind steht. Und



«Ich wünsche mir für die Schulgemeinschaft eine Wachheit, mit der wir das Gute und Richtige bewahren können und zugleich stets bereit sind, unser Tun zu hinterfragen und Neues einzuweben. Die Lebenswirklichkeit muss erkannt werden und unsere pädagogische Antwort darauf begründet sein.»
Maya Killer

man möchte sich am Schulgeschehen beteiligen. Als ich noch zur Schule ging, konnten die Eltern froh sein, wenn die Lehrer überhaupt eine Antwort gaben; das war sicher für die Eltern auch nicht immer eine einfache Sache. Wichtig ist doch das gegenseitige Verständnis – und vor allem das Wohlergehen des Kindes!

Johnson

Diesen Aspekt eines verstärkten Zusammenwirkens zwischen Eltern und Lehrpersonen finde ich interessant: Man hört ja in den letzten Jahren vermehrt die öffentliche Klage, dass die Schule immer mehr Erziehungsarbeit übernehmen müsse. Ich finde das Wunderbare an der Steiner-Schule, dass die Erziehung hier seit je eine Selbstverständlichkeit ist. Wir erziehen täglich die Kinder über die Entwicklung der eigenen Lehrerpersönlichkeit und mit den Inhalten sowie Methoden des Lehrplans von Rudolf Steiner, der sich in der gesunden Entwicklung der Kinder nach Leib, Seele und Geist begründet. Andererseits findet heute recht oft auch sogenanntes schulisches Lernen zuhause statt. Es ist schön, wenn das zusammenspielen kann.

Killer

Ich habe den Eindruck, dass es unseren Eltern wichtig ist, dass es ihren Kindern gut geht, dass sie Selbstständigkeit erlernen und dass ihre Persönlichkeit reifen kann. Es geht um mehr als um blosses Wissensvermittlung.

Wyssling

Ein weiterer wesentlicher Wert ist sicherlich, dass wir die Kinder und Jugendlichen über die Schule hinaus ins Leben begleiten. In vielen Schulen ist die Schulzeit vom Leben separiert, nach dem Abschluss ist einfach Schluss.

Johnson

Für mein Lehrersein hier ist es von grosser Bedeutung, dass die

Eltern die Schule erst ermöglichen. Ich empfinde das als ehrliche Basis für meine Arbeit. Der Lehrerberuf ist ja nicht etwas, was ich mir selbst zusprechen kann. Das können nur diejenigen Menschen machen, die mir ihre Kinder anvertrauen. Und ich habe gegenüber den Eltern eine hohe Achtung und Dankbarkeit, wenn sie sich hier an der Schule engagieren – trotz der hohen Belastungen, die viele heute durch Beruf und Familie bereits tragen.

Wyssling

Die Belastung der Eltern ist enorm gewachsen; vor allem, wenn beide arbeiten möchten oder müssen. Früher gab es kaum berufstätige Mütter.

Johnson

Auch der Blick in die Familien ist für mich sehr wertvoll, um die Kinder tiefer zu verstehen. Ich finde es einen schönen Brauch, dass der Lehrer in der ersten Zeit die Kinder auch einmal zuhause in ihren Familien besucht.

Wyssling

Das ist in der Tat in der ersten Klasse ein sehr schöner alter Brauch, der eine gute Vertrauensbasis schafft.

Johnson

Apropos Vertrauen: Spürst du bei den Eltern einen Wandel, dass sie sich mehr Sorgen darüber machen, welchen Abschluss ihre Kinder erreichen können?

Wyssling

Allgemein sind die Eltern heute schon sehr auf die Matura und Universität fokussiert, das liegt wohl an der Zeit. Sie sehen manchmal dadurch zu wenig die Chancen, die unser breitgefächertes Bildungssystem darüber hinaus bietet. Die Atelierschule als Anschlusslösung an die Oberstufe hat diesbezüglich zur Berufung beigetragen.

«Es ist nötig, dass die Lehrer mit den Eltern recht zusammen denken, harmonisch zusammen empfinden, dass wir dasjenige in der Schule wollen, was die Eltern selbst mit ihren verkörperten Idealen, mit ihren lieben Kindern wollen.» Rudolf Steiner





Johnson

Dadurch ist zugleich aber auch die Frage entstanden, ob wir noch die Schule formen, die Rudolf Steiner gewollt hat. Machen wir Kompromisse, um den Erwartungen der Gesellschaft zu genügen, oder finden wir echte, neue Antworten auf gegenwärtige Herausforderungen?

Killer

Diese Thematik sollten wir unbedingt im Auge behalten: Welche Kompromisse sind unvermeidlich, welche nicht? Die Basis unserer Pädagogik ist die Menschenkunde im Kontext der anthroposophischen Geisteswissenschaft. Auf eine Verwässerung à la «Waldorf-Schule light» darf es ja nicht hinauslaufen. Ich freue mich sehr darüber, dass wir uns vor dem Hintergrund des anstehenden 100 Jahre-Jubiläums der Waldorf-Pädagogik intensiv mit der Frage beschäftigen werden: Was zeichnet uns als Steiner-Schule aus?

Johnson

Ich denke, die anthroposophische Pädagogik ist beispielsweise mit ihrem Ansatz der Salutogenese aktueller denn je. Schädigende Einflüsse für eine gesunde Entwicklung bedrohen heute immer radikaler und früher die Kindheit und Schulzeit. Die gegenwärtig sehr stark ansteigenden seelischen Belastungen und Erkrankungen von Kindern und Jugendlichen weisen deutlich darauf hin. Ich meine, dass die Schule auch am Leben bleibt, indem wir uns im Kollegium offen und kontinuierlich mit den pädagogischen Grundlagen und Texten von Rudolf Steiner auseinandersetzen. Ohne diese Arbeit würden wir unseren Kern verlieren.

Wyssling

Ja, das ist wichtig. Es darf zugleich immer wieder neu gestaltet ...



«Die gegenwärtigen wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhänge erzeugen unermessliche Not. Zur Bewältigung braucht es überall Menschen, die klare Begriffe und freie Urteile bilden können und sich sozial zukünftig, liebevoll und initiativ mit der Welt verbinden wollen. Möge die Schule auch die nächsten 90 Jahre die Kraft finden, gemeinsam junge Menschen mit diesen Fähigkeiten auszubilden.»

Maurus Johnson

Killer

... und vor allem kritisch hinterfragt werden.

Johnson

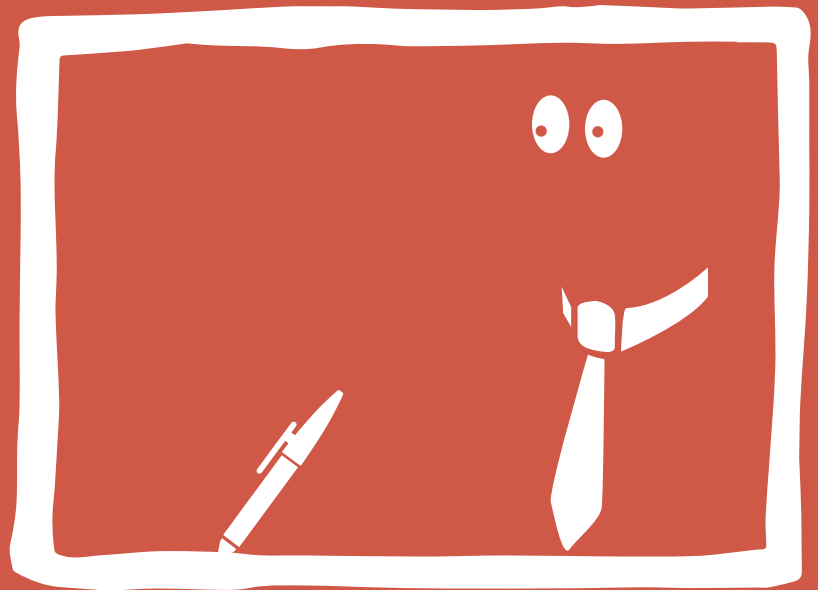
Das finde ich auch. Ich möchte möglichst nachvollziehen können, warum ich etwas im Unterricht tue, es mir persönlich aneignen, nicht einfach nur machen, weil es halt immer so gemacht wurde. Ich versuche dabei gleichzeitig, noch möglichst viel von Lehrern zu lernen, die in den nächsten Jahren in den Ruhestand gehen werden. Ihre Erfahrung ist ein grosser Reichtum, der nicht einfach verloren gehen darf. Ich staune immer wieder, wie offen hier die Türen von allen Lehrpersonen sind.

Wyssling

Unser Kollegium ist sehr offen – für den Austausch, für neue Menschen und auch für neue Ideen. Das reine Tradieren führt zu inhaltlicher Leere. Das hat sich gewandelt: Früher gab es eine starke Gruppe, die die Richtung vorgegeben hat, und die Jüngeren liefen dann etwas ins Leere.

Johnson

Für einen jungen Kollegen wie mich ist es übrigens äusserst eindrücklich, dass wir Lehrpersonen als «Selbstständig Erwerbende» auch die Verantwortung für die Schule tragen. Man spürt dadurch, wie frei und freudig die Menschen an dieser Schule ihre Aufgaben ergreifen. ◆



Thomas Häberle ist seit fünf Jahren Mitarbeiter der Geschäftsstelle an der Schule



Möchten Sie sich kurz vorstellen?

Ich bin Thomas Häberle und arbeite seit fünf Jahren hier in der Geschäftsstelle. Meine Arbeit ist administrativer Art, wie zum Beispiel Rechnungen stellen. Die Eltern zahlen ja ihre Beiträge und da kommen auch oft Rückfragen, weil es ein recht komplexes Beitragssystem ist. Ich habe aber auch schon Schule gegeben hier und unterrichte bald wieder an der Atelierschule.

Wo waren Sie denn vorher tätig – auch an einer Steiner-Schule?

Ja, ich habe auch vorher bereits an Steiner-Schulen unterrichtet. Hauptberuflich habe ich seit 40 Jahren eigentlich immer Schule gegeben.

Was ist speziell an Schülern einer Steiner-Schule?

Meiner Meinung nach werden sie breiter gefördert. Und sie haben auch mehr Humor.

Gibt es ein schönes Erlebnis, das Sie mit uns teilen möchten?

Ich habe viele schöne Erlebnisse mit Schülern. Ich denke, es ist wichtig, dass der Lehrer mit jedem Schüler und jeder Schülerin eine vertrauensvolle Beziehung herstellt. Auch wenn das zuweilen schwierig sein kann, da man die Klasse vielleicht nur für eine Epoche hat. Das kann bedeuten, dass man während drei bis vier Wochen Zeit miteinander verbringt und dann sieht man sich eventuell erst ein Jahr später wieder. Ich könnte wirklich viele schöne Erlebnisse erzählen. Ich gehe zum Beispiel gerne nach Island und da habe ich mal mitten im Niemandsland zwei ehemalige Steiner-Schüler getroffen. Das hat eine riesige Wiedersehensfreude ausgelöst!

«Das Leben selber aber ist eine grosse Schule des
aus der Schule heraus, wenn man sich aus ihr
lang zu lernen.» Rudolf Steiner

1927

Meilensteine aus 90 Jahren...

...erwarten Sie, liebe Leserinnen und Leser, hinter diesen beiden Seiten. Gleichsam wie beim «Sesam, öffne dich!» blicken auch wir staunend auf eine ereignisreiche Zeit zurück, in der sich die Schule im historischen Kontext und in den Strömungen der Zeit dynamisch entwickelte.

Mit der Gründung der Rudolf Steiner Schule Zürich an der Plattenstrasse ist die Schule auch charakterlich als eine Stadtschule gewachsen. Sie hat vor dem Hintergrund der räumlich engen Verhältnissen immer versucht, im Lehrplan den Kindern eine natürliche Alternative anzubieten – sei es

mit Waldtagen im Kindergarten und in den unteren Klassen oder mit dem Gartenbau ab der Mittelstufe. Und nicht zuletzt auch in den Klassenlagern mit den Schwerpunkten Geologie, Umwelt oder Landwirtschaft.

Das Einzugsgebiet der Schule umfasst neben der Stadt grosse Teile des Kantons Zürich, aber auch anliegende Kantone wie zum Beispiel den Aargau. Dadurch stellt eine zusätzliche Tagesbetreuung ein wichtiges Standbein dar: der Hort für die jüngeren Kinder bis zur 6. Klasse sowie der Mittagstisch ab der 6. Klasse bis zu den Maturanden.

Schon ab zweieinhalb Jahren können die ganz kleinen Kinder in die Spielgruppe eintreten. Momentan führt die Schule an zwei Standorten je eine Gruppe; eine Krippe ist zusätzlich im Aufbau.

Mit dem Kindergarten für Kinder ab vier Jahren beginnt die offizielle Schulzeit, die mit der 1. und 2. Klasse als Elementarstufe zusammengefasst wird. Unsere Schule verfügt über drei Kindergartengruppen an verschiedenen Standorten (Plattenstrasse, Treichlerstrasse sowie Sonnenbergstrasse). Die Mittelstufe umfasst die 3. bis 6. Klasse. Mit dem Übertritt in die

*Lebens, und nur dann kommt man richtig
die Fähigkeit mitbringt, sein ganzes Leben*

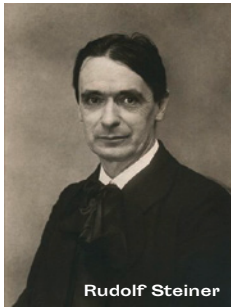
- 2017

Oberstufe endet nach sechs Jahren die KlassenlehrerInnen-Zeit. Es folgt bis zur 9. Klasse ein Lehrerteam, das die Jugendlichen begleitet und auf die weiterführende Atelierschule oder auf eine Berufslehre vorbereitet.

An der Atelierschule Zürich (10. bis 12. respektive 13. Klasse) sind zwei Bildungsgänge möglich: der Integrative Mittelschulabschluss (IMS) mit seinen drei Untervarianten IMS, IMS B und IMS F sowie der Bildungsgang Maturität.

Von einst bis jetzt

Ein Streifzug durch die Geschichte der Schule



Walter Wyssling

Rudolf Steiner

1920 Den Impuls zur Gründung der Rudolf Steiner Schule Zürich gibt ein junger Ingenieur und Familienvater: Walter Wyssling begegnet – durch seinen Chef Ernest Etienne – der Anthroposophie und beschäftigt sich von da an intensiv mit der Pädagogik Rudolf Steiners; dieser hat im Jahr zuvor die erste Waldorfschule in Stuttgart eröffnet.



Dr. Hans-Werner Zbinden

Dr. Paul Jenny

1928

Schüler- und Lehrerschaft wachsen beständig: 35 Kinder werden in vier Klassen von Curt Englert und weiteren Lehrpersonen betreut. Marguerite Lobeck, deren Sommerspiel bis heute als fester Bestandteil in der Tradition der Schule verwurzelt ist, unterrichtet Eurythmie.

Rudolf Steiner-Schule
Zürich 7, Plattenstrasse 39

Volksschule auf privater Grundlage n. d. Erziehungsgrundsätzen Rudolf Steiners.
Keine Ständes-, keine Weltanschauungsschule.

Hauptunterricht (Sprache, Rechnen, Naturkunde, Geschichte u. a.) *epochenweise*.
Malen, Plastizieren, Eurythmie, Handarbeiten, Handwerkliches f. Knaben u. Mädchen.
Ausführlicher Lehrplan auf Wunsch.

Wegen Neu-Aufnahmen

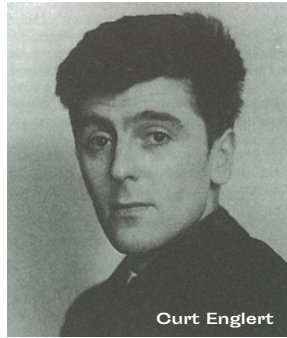
von Schülern für das Schuljahr 1939/40 nehme man mit dem Lehrerkollegium Rücksprache (Tel. 2 45 09)
Das Lehrerkollegium.

24459

Zeitungsinserat, Tagblatt der Stadt Zürich

1932

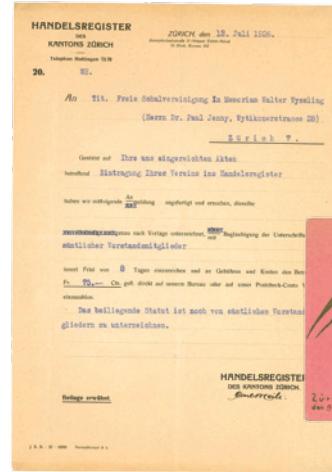
Die Geburtsstunde des heute weithin bekannten und beliebten Bazars: Der erste Weihnachtsverkauf mit selbst hergestellten Spielsachen und Christbaumschmuck bringt der Schule über 800 Franken ein – für die damalige Zeit ein beachtlicher Erlös.



Curt Englert

1925

Aus der Idee soll nun Wirklichkeit werden: Walter Wyssling und seine Ehefrau Rosa Wyssling-Bitterli beschliessen, eine Rudolf Steiner Schule in Zürich zu gründen; die Suche nach einem geeigneten Lehrer führt zur ersten Begegnung mit Curt Englert – einem Historiker und Sprachwissenschaftler – und dessen Frau, die damals noch in Norwegen leben.



Handelsregistereintrag



Mitglieder ausweis

1926

Walter Wyssling stirbt überraschend mit nur 35 Jahren. Doch seine Weggefährten Curt Englert, der Arzt Dr. Hans Werner Zbinden sowie der Jurist Dr. Paul Jenny halten an der gemeinsamen Initiative fest: Ende Mai 1926 wird die «Freie Schulvereinigung In Memoriam Walter Wyssling» als ideeller und wirtschaftlicher Träger der Rudolf Steiner Schule Zürich gegründet.



1927

Schulstart am 2. Mai in der Kinkelstrasse 36: 12 Kinder in der 1., 2. und 3. Klasse sind die ersten SchülerInnen der Rudolf Steiner Schule Zürich. Durch eine glückliche Fügung können im selben Jahr die Räume in der Plattenstrasse 39 bezogen werden. Die Schulvereinigung erwirbt das Haus für CHF 150'000.-.



Länggi und Hanneli Bihl

Wie er wohl war – der allererste Schultag an der RSS Zürich? Hanny Bihl, damals siebenjährig, erinnert sich: «In den zwei Zimmern im Souterrain waren die Bänke mit Efeu bekränzt. Da die Räume aber sehr düster waren, gingen wir bei schönem Wetter in den Wald. Dort hatten wir keine Schule, sondern konnten springen und spielen. Ein Schüler durfte dann nicht mehr unsere Schule besuchen, weil er mit schmutzigen Schuhen nach Hause kam.» «Zu unserem Entzücken», heisst es auch in einer Erzählung der damaligen

Schülerin Lili Rutishauser, «verlief der Unterricht sehr oft auf dem Käferberg. Dies musste der Städtische Inspektor oft und mit gemischten Gefühlen durch eine Mitteilung an der Zimmertüre erfahren.» Die Freiluftschule war jedoch ärztlich verordnet: «An den Heften wurde bald deutlich, dass wir sehr feuchte Zimmer bewohnten. Das Papier wurde immer rascher zu wellenartigen Gebilden und der Schularzt Dr. Zbinden hat dann eingegriffen.» Entsprechend begeistert war die Schulgemeinschaft, als der Umzug in die Plattenstrasse 39 möglich wurde.

EINLADUNG ZUM
Weihnachtsverkauf
zu Gunsten der
RUDOLF-STEINER-SCHULE ZÜRICH
29. und 30. November 1941
in der Schule Plattenstr. 39

Samstag:	Verkauf von 14.30 bis 19.00 Uhr Buffet von 15.30 bis 20.00 Uhr
Sonntag:	Verkauf von 10.30 bis 18.00 Uhr Buffet von 12.00 bis 20.00 Uhr Einfaches Mittagessen (Mahlzeitencompos)
Konzertchen:	Samstag 17.00 Uhr Sonntag 11.00 und 15.00 Uhr

Es sollen unter anderem folgende Sachen zum Verkaufe gelangen:



Skilager 1934/35 auf dem Tanzboden

1946

Die Schule benötigt dringend mehr Raum, denn die Zahl der Schülerschaft ist mittlerweile auf über 250 Kinder und Jugendliche gestiegen. Ein wichtiger Schritt in Richtung Gesamtschule steht mit der Eröffnung der ersten 10. Klasse an. Trotz der harten Kriegsjahre gelingt es der Schule, das Nachbarhaus neben dem Schulgebäude Plattenstrasse 39 zu erwerben.



ER-SCHULE

SONNTAG 26. FEBRUAR 1950 17 UHR

REZITATIONSABEND WILL QUADFLIEG

HYMNEN VON FRIEDRICH HÖLDERLIN
UND FRIEDRICH SCHILLER

FRIEDRICH HÖLDERLIN:
Der Zelbucht
Die Lächelnde
Der Jüngling an die klagen Entgeber
An die Natur
Die Jugend
Der gute Glaube

Aus dem Hyperion:
Die Heimat
Der Frieden
Die Völker
Das Schicksal

P A U S E

FRIEDRICH SCHILLER:
Hymne an den Unendlichen
Die Größe der Welt
Die Teilung der Erde
Das verklärte Bild zu Seis
Die Stager der Verwelt
Nänie

Aus dem neuesten Brief über die
selbstliche Erziehung des Menschen
Die Worte des Glaubens
Die Worte des Wahns
Der Ansicht des neuen Jahrhunderts
An die Freude

Lesungen von

Reinertrag zum Besten der Rudolf Steiner-Schule Zürich

Karten zu Fr. 2.50, 4.50, 6.50, 8.50, 10.50. Studierende und Lehrlinge Ermäßigung.
Verkauf: Musikhaus Biss AG., Fraumünstersstrasse 21, Tel. 22 54 47

KLINGLICH 1950

1949

Das neue Schulhaus an der Plattenstrasse 37 wird eingeweiht und bietet der Schulgemeinschaft von nun an mehr Möglichkeiten für Eurythmie, Schauspiel und Sport: Neben sechs Klassenzimmern und einer Werkstatt stehen ein grosser Saal mit Bühne sowie eine Turnhalle zur Verfügung.

1962

Die Chance zum Kauf der Liegenschaft Plattenstrasse 33 wird genutzt; die Schule verfügt nun «an der Platte» über ein zusammenhängendes Areal von über 3'800 m².



1968

Es entsteht ein weiterer Saal für die Eurythmie; in Erinnerung an den verstorbenen ersten Lehrer der Schule erhält er den Namen «Englert Saal».



1964

Am 11. Mai wird erstmals jenen Kindern, die einen weiten Schulweg haben, ein Mittagstisch offeriert.

1967

Zur Schule, die ihren 40. Jahrestag begeht, gehören nunmehr auch zwei Kindergärten, die bis dato als eigenständige Einheiten geführt worden waren.



1970

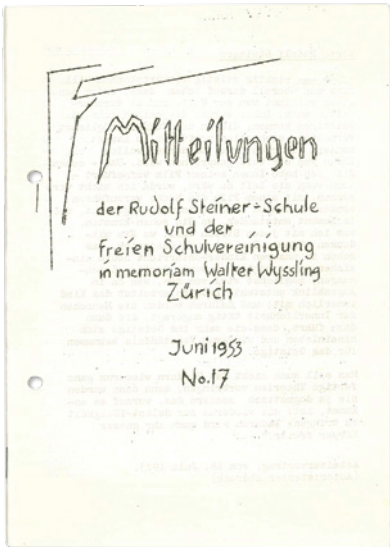
Zwei wichtige Ereignisse prägen dieses Jahr: Die Eröffnung des dritten Kindergartens und die erste Führung einer 12. Klasse. Somit ist ein wichtiges pädagogisches Ziel erreicht: Die Schule erscheint mit einer abgerundeten Oberstufe und kann eine umfassende Bildung und Erziehung vom Kindergarten bis zur 12. Klasse anbieten.



1976

Der Schulverein feiert 50-jähriges Jubiläum und die Schule erreicht mit 700 Kindern und Jugendlichen in 23 Klassen und 3 Kindergärten den Höchststand. Um der grossen Nachfrage gerecht zu werden, wird in zusätzlich gemieteten Räumen in der Enge eine dritte 1. Klasse eingerichtet.

Mitteilungen Nr. 17 1953



1980

Die aus dem 3. Klassenzug entstandene Schule «Sihlberg» bildet einen von der «Mutterschule» unabhängigen Vorstand und wird eigenständig: Die Geburtsstunde der «Sihlau» in Adliswil!



1996

Der beginnende Schülerrückgang läutet eine Ära der Herausforderung und gleichermaßen der Chance zur Veränderung ein.

1998/1999

Mit dem Projekt «Innovationen» initiieren rund 50 Eltern, Kollegiums- und Vorstandsmitglieder im Rahmen einer freien Initiative wichtige Projekte zur Erneuerung der Schule, die bis heute nachhaltig wirken: So werden der Hort wiedereröffnet und neue Selbstverwaltungsformen realisiert – unter anderem in den Bereichen Schulfinanzen und «Zusammenarbeit Eltern-Lehrer» sowie in der Qualitätssicherung.



1991

Auch dank der freiwilligen Arbeit von rund hundert OberstufenschülerInnen während der Bauphase kann an der Plattenstrasse der neue Anbau feierlich eingeweiht werden. Er bietet Platz für die Mensa, einen Musiksaal, einen weiteren Saal für Eurythmie und zwei Klassenzimmer.

1984

Durch die Gründung der «Maturitätsschule für Absolventen von Rudolf Steiner Schulen» (MARS) haben die austretenden 12.-Klässler die Möglichkeit, sich in eineinhalb Jahren auf die eidgenössisch anerkannte Matura vorzubereiten. Nach 20 Jahren wurde die MARS durch die Atelierschule abgelöst.



2003

Nach jahrelanger intensiver Vorbereitung gelingt die Gründung der Atelierschule Zürich, der gemeinsamen Mittelschulstufe der Rudolf Steiner Schule Sihlau/Adliswil und Zürich. Mit der Integrativen Mittelschule entsteht ein neuartiges Bildungskonzept, das anerkannte Abschlüsse und Übertritte ermöglicht.



2004/2005

Die Schule wächst und erneuert sich: Für Kinder im Vorschulalter öffnet die neue Spielgruppe ihre Pforten; für die 1. und 2. Klasse wird erstmals das «Bewegte Klassenzimmer» umgesetzt. Die sogenannte Klassenlehrerzeit wird von der 1. bis zur 6. Klasse festgelegt (Elementarstufe und Mittelstufe). Die 7. bis 9. Klasse (Oberstufe) wird von einem Team geführt, bei dem die Klassenbetreuer nicht nur in den eigenen, sondern auch in anderen Klassen Epochenunterricht erteilen.



2007 Wiedereröffnung eines 3. Kindergartens



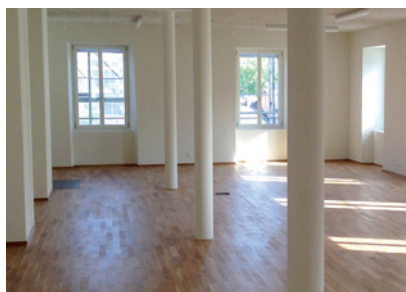
2009

Die Atelierschule beruht nun auf drei Säulen: Die Rudolf Steiner Schule Winterthur wird dritte Träger-schule.



2011

Gemeinsam oder getrennt? Nach mehrjährigen Vorstudien steht fest: Für die Atelierschule und die Rudolf Steiner Schule Zürich soll der Doppelstandort an der Plattenstrasse ausgebaut werden.



2012

Die Atelierschule erreicht einen wichtigen Meilenstein: Die Bildungsdirektion des Kantons Zürich verleiht ihr – nach Erreichen des erforderlichen Grads an diplomierten Lehrkräften – die definitive Maturitätsanerkennung.

2013

Neue Zeiten erfordern neue Gremien: Die Mediengruppe formiert sich, um ein Konzept für den altersgerechten Umgang mit den «Neuen Medien» zu formulieren, das im Einklang mit den pädagogischen Prinzipien und Traditionen der Schule steht.

2014
Das Atelierhaus an der Plattenstrasse 77 erstrahlt nach einem Totalumbau im neuen Glanz: Nun stehen allen Bereichen des bildnerischen Gestaltens in den Klassen 5 bis 13 grosse Atelierräume zur Verfügung. Unter einem Dach vereint: Die Rudolf Steiner Schulen Zürich, Sihl-lau, Winterthur sowie die Atelierschule Zürich gründen zusammen die ImmoRSS. Die unabhängige Immobilienstiftung unterstützt die Schulen, indem sie ihnen Immobilien für den Schulbetrieb überlässt und bewirtschaftet.



2016

Die 2. Spielgruppe öffnet ihre Tore für die Kleinsten an unserer Schule.



2017

Im Frühling beschliesst der Schulverein der Rudolf Steiner Schule Winterthur, seine beiden Schulliegenschaften an der Maienstrasse 13 und 15 im Winterthurer Tössfeld an die Stiftung ImmoRSS zu übertragen. Die Rudolf Steiner Schule in Winterthur wird damit eine weitere Nutzerschule der Immobilienstiftung.

Am Doppelstandort der Atelierschule und der Rudolf Steiner Schule Zürich bauen wir stetig an unserer Zukunft: Das historische Gebäude an der Plattenstrasse 52 wird ab Sommer 2018 für den naturwissenschaftlichen Unterricht von der 7. bis 13. Klasse neu konzipiert und umgebaut.



Die Zeichnungen in diesem Artikel wurden in der 8. Klasse angefertigt.

Wie sind Schülerinnen und Schüler wahrzunehmen?

Pädagogische Standpunkte gestern – heute – morgen

«Wir können nicht durch Studium Erzieher werden. Wir können andere zum Erzieher nicht dressieren, schon aus dem Grunde nicht, weil jeder von uns einer ist. In jedem Menschen ist ein Erzieher; aber dieser Erzieher schläft, er muss aufgeweckt werden, und das Künstlerische ist das Mittel zum Aufwecken.» Rudolf Steiner

Von Robert Thomas

Dieses Zitat von Rudolf Steiner – fast hundert Jahre alt – kann wie eine Herausforderung verstanden werden. Gehört die Pädagogik zur positivistischen, wissenschaftlichen Praxis oder braucht sie eine künstlerische Handhabung? Rudolf Steiner setzt für den Lehrerberuf eine gründliche Menschenerkenntnis voraus; dazu gehört ein fundiertes Wissen über den biologischen und soziokulturellen Werdegang des Menschen. Die Molekulargenetik, die Neuro- und Bindungswissenschaften haben hier enorme Analysearbeiten und Fakten hervorgebracht. Die Fülle des Materials ist beeindruckend und hilfreich. Es ergibt sich aus dieser fortwährenden Forschungsarbeit, dass die Komplexität der Menschenentwicklung weit über unser gewöhnliches Vorstellungsvermögen hinausgeht. Desto mehr Forschungsergebnisse vorliegen, umso rätselhafter bleibt die menschliche Natur. Ein Paradox: mehr Erkenntnis, mehr Rätsel!

DIE ACHTUNG VOR DER EINMALIGKEIT JEDES MENSCHEN

Dies hat möglicherweise zu tun mit dem, was Pindar (518–442 vor Christus) beobachtet und in Form eines Imperativs dargestellt hat:

«Entwickle Dich zu dem einmaligen, unverwechselbaren, unaustauschbaren Menschen, der in Dir angelegt ist.» Diese Feststellung in der Antike wurde in der Geschichte durch alle Kulturen hindurch immer wieder gemacht; Rudolf Steiner knüpft in der modernen Zeit daran an und entwickelt eine anthroposophische Geisteswissenschaft, um dieses individuelle Potential des Menschen zu erforschen, zu verstehen. Es geht dabei um eine umfassende spirituelle Dimension.

Der Mensch als Produkt der Evolution ist ein hochkomplexes Phänomen. Was ihn jedoch ausmacht, ist nicht bloss das Resultat der Evolution, sondern seiner Individualität als Potential der Freiheit. Der renommierte Schweizer Kinderarzt Remo Largo hat in den legendären Langzeitstudien in Zürich beobachtet, dass jedes Menschenkind eine ur-individuelle Lernfähigkeit besitzt: Fritz will mit sechs Jahren lesen und Martha erst mit elf. Diese Abweichung der Statistiknormen und -durchschnitte macht das Individuelle aus. Wir sind in unserer Zeit, wenn wir die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen real



Robert Thomas ist Präsident der Arbeitsgemeinschaft der Rudolf Steiner Schulen in der Schweiz und Liechtenstein

berücksichtigen und zu verstehen versuchen, pädagogisch verpflichtet, auf diese Einzigartigkeit einzugehen.

PÄDAGOGIK DARF SICH NICHT AUF BILDUNGSTECHNIK REDUZIEREN LASSEN

In früheren Zeiten haben soziale und kulturelle Bestimmungen sowie Traditionen die Kindererziehung sehr stark geprägt. Selbstverständlich sind die allgemeinen Gesetzmässigkeiten in der Entwicklung aller Kinder und Jugendlichen entscheidende Orientierungen, um eine altersspezifische Didaktik zu entwickeln.

Der Zugang zur Individualität des Menschen wird aber nicht durch die Wissenschaft oder eine Bildungsindustrie (individualisierte Computerprogramme) gegeben – sondern vielmehr durch eine künstlerisch-pädagogische Handhabung des Un-



terrichts. Nicht Algorithmen sollen das Können der Schüler aufgrund von gelösten Aufgaben berechnen. Die Waldorfpädagogik verpflichtet sich, nicht in Systemen zu denken, sondern aus der geschulten Wahrnehmung diesen «einmaligen, unverwechselbaren, unaustauschbaren Menschen» eine Pädagogik zu entwickeln. Ohne diesen Zugang wird Pädagogik auf eine Bildungstechnik reduziert und muss notwendigerweise eine Auflistung von zahlreichen Kompetenzen durchführen, um bestimmte Lernziele zu erreichen. Sie wird infolgedessen einer Bildungsindustrie ausgeliefert sein; dort geht es primär um Geschäftsmodelle. Das menschlich Individuelle wird unterdrückt, damit Leistungen beurteilt und vergleichbar werden. Dies entspricht nicht dem, was das Leben auf der Erde von Morgen braucht. Wir benötigen eher Fantasie, Kreativität, Initiative, Erfindungsgeist und Ori-

ginalität, um die existentiellen Probleme unseres Planeten zu lösen.

WAS BRAUCHT DER WERDENDE MENSCH?

Wie der Künstler sich jeweils neu mit seinem Stoff gründlich und kreativ auseinandersetzen muss, so kann der Erzieher seine Unbefangenheit schulen, um täglich Neues entdecken zu können. Jedes Kind ist «speziell» und braucht das menschliche Gegenüber, um zu werden, was in ihm veranlagt ist. Die Waldorfpädagogik pflegt methodisch diese Schulung. Was Rudolf Steiner angesprochen hat, ist nicht nur in der Gegenwart fruchtbar, sondern für eine nachhaltige, zukunftssträchtige und menschliche Entwicklung notwendig. Im Zeitalter der Fragmentierung, der Modularisierung, der Technisierung im Bildungswesen kann das Wesentliche – der werdende Mensch – verlorengelassen werden. Was die Zukunft prägt, ist die freie Individualität des Menschen.

Sie hat es heute nicht leicht, Normen, Standards sowie Durchschnitte zu durchbrechen, wie es uns unendlich viele gegenwärtige Biografien aufzeigen. Remo Largo spricht von der Suche nach dem passenden Leben; diese Sehnsucht scheint die latente Frage vieler Menschen unserer Zeit zu bewegen. Wenn «das passende und eigene Leben» gefunden wird, kann der Mensch Verantwortung im Sozialen übernehmen und neue Energien frei entfalten.

DIE STEINER-SCHULZEIT ALS PRÄGENDER LEBENSFAKTOR

Die Ergebnisse der Untersuchung «Bildung und Lebensgestaltung ehemaliger Schüler von Rudolf Steiner Schulen in der Schweiz» von Prof. Dr. Dirk Randoll und Dr. Heiner Barz aus dem Jahre 2007 belegen: Die befragten SchülerInnen der Steiner-Schulen haben ihr passendes Leben gefunden und erkennen rückblickend die Bedeutung ihrer Schulzeit als ent-



scheidenden Faktor für ihren befriedigenden Lebensweg. Die empirische Forschung «Elternbefragung» von Dr. Heinz Brodbeck und Prof. Dr. Lars Petersen von 2016 stellt fest, dass die Elternschaft der Steiner-Schulen diese Pädagogik wegen der Förderung der kreativen Selbstständigkeit und der sozialen Fähigkeiten sucht. Oder um es in der Sprache von Martin Buber auszudrücken: Nur ein Ich

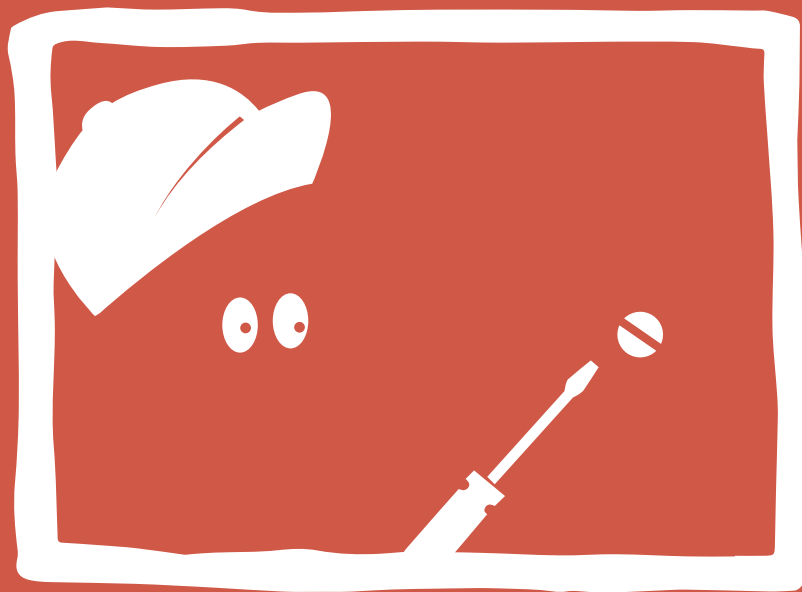
kann einem Du begegnen. Eltern und Lehrkräfte sind die Protagonisten dieser Pädagogik: Sie können das Klima der Nachahmung, der geliebten und sinnvollen Autorität und den Sinn nach Idealen pflegen. So wird die Schule eine Plattform zur freien Selbstbestimmung des Menschen, des sich Selbsterziehenden: Eine Erziehung zur Freiheit.

Die Rudolf Steiner Schule Zürich hat sich dieser Pädagogik verpflichtet und erfolgreich Tausenden von SchülerInnen den Weg zu sich selbst und zu aktiven Akteuren der Zivilgesellschaft ermöglicht. Diese Leistung wird zunehmend an Bedeutung gewinnen und wirkt heute wie eine Botschaft aus der Zukunft.

«Nicht gefragt soll werden: Was braucht der Mensch zu wissen und zu können für die soziale Ordnung, die besteht; sondern: Was ist im Menschen veranlagt und was kann in ihm geweckt werden? Dann wird es möglich sein, der sozialen Ordnung immer neue Kräfte aus der herauswachsenden Generation zuzuführen. Dann wird in dieser Ordnung immer das leben, was die in sie eintretenden Vollmenschen aus ihr machen; nicht aber wird aus der heranwachsenden Generation das gemacht werden, was die bestehende soziale Organisation machen will.»

Rudolf Steiner (Aufsätze 1915-1921)





Markus Wechner ist seit sieben Jahren Haustechniker an der Rudolf Steiner Schule Zürich



Was genau ist Ihre Arbeit hier an der Schule?

Ich bin in der Haustechnik tätig und mache alles, was mit Reparaturen und Raumplanung zu tun hat.

Wie war es am Anfang für Sie, hier zu arbeiten?

Nun, vieles war anders, als ich es mir vorgestellt hatte. Wenn man die Steiner-Schule nicht kennt, dann kann man sich kein richtiges Bild machen. Aber es ist spannend, jeder Tag ist wieder neu.

Was denken Sie zu «90 Jahre Steiner-Schule Zürich»?

Ich habe vor kurzem Pläne eines Gebäudes hier in der Nachbarschaft gesehen, das bereits hundertjährig ist. Ich staune, wie diese Schule hier langsam wachsen durfte in dieser Zeit.

Wie wirken denn die Schüler hier auf Sie?

Ich finde es schön, wie die Kinder hier individuell gefördert werden. Sie haben viele Freiheiten, nehmen sich diese auch

mal gerne. Aber es ist dann eindrücklich, die Entwicklungen zu beobachten. Da gibt es schon mal den einen oder anderen Lausbuben, welcher in der 7., 8. Klasse noch lauter Flausen im Kopf hat und dann plötzlich ruhiger wird, und sich ganz andere Qualitäten zeigen dürfen. Das finde ich spannend.

Sie können sich also auch mal ärgern?

Wenn ich ehrlich bin, gibt es das schon auch. Aber ich merke immer: Wenn ich mehr mit den Kindern zu tun habe, dann fühlt sich das ganz anders an. Wenn ich beispielsweise nur was von der Haustechnik her aufräumen muss, dann kann das mühsam sein. Denn dann spüre ich die Kinder ja nicht konkret. Anders ist es, wenn ich direkt mit ihnen was mache, so zum Beispiel Tische umplatzieren oder ähnliches. Dann sind sie spürbar und das macht den Unterschied.

22/28

SchülerInnen der 9. Klasse wechseln 2017 an die Atelierschule

61

MitarbeiterInnen arbeiten an der Schule mit Voll- und Teilzeitdeputaten

1000

Ferbys-Farbstifte pro Jahr

2,3

Jahre alt ist das jüngste Kind in der Spielgruppe

5,2 Mio.

Franken beträgt das Budget 2017/18. 80 Prozent werden durch die Elternbeiträge finanziert

42 km

beträgt der weiteste Schulweg 2017



7 Bleistifte pro 3 8 Jahr

52 ☺

KINDER

gehen in den Hort

12700ml

Stockmayr Aquarellfarben pro Jahr

6170 Rollen

WC-Papier
werden im
Jahr genutzt



Taschen-
rechner
pro Jahr

410

Schülerinnen und
Schüler aus

245

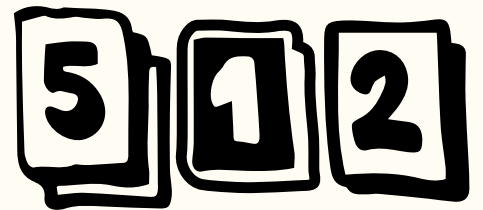
Familien
besuchen die
Schule von
der Spiel-
gruppe bis
zur 13. Klasse

1.3
KM

Fussweg
vom Bahn-
hof Stadel-
hofen bis
zur Schule

2 MAHLZEITEN

werden täglich in
der Mensa gekocht



Hefte mit
Seidenpapier
pro Jahr

170 kg



Radier-
gummis
pro Jahr



Kaffeebohnen werden im
Lehrerzimmer durchs Jahr
gemahlen



Familie Diethelm



Familie Müller



Familie Binswanger

Wie alles begann, was heute ist!

Generationen sprechen über ihre Schulzeit an der Platte

Wie war es damals bei dir, wie erlebe ich es heute? Wenn sich die Enkel mit ihren Eltern und Grosseltern über ihre Erfahrungen als Schüler und Schülerin austauschen, wird der Wandel, den die Schule in all den Jahrzehnten vollzogen hat, konkret greifbar. Auch gesellschaftliche Strömungen lassen sich im Werden und Gedeihen der Schule «ablesen». Drei Familien, deren Geschichten über Generationen hinweg eng mit der Schule verwoben sind, erzählen.

Text und Interviews Stefanie Wolff-Heinze
Fotos Flavio Leone

Was hat euch in der Schulzeit geprägt?

Jonas: Die Überzeugung, dass man alles schaffen kann, wenn man nur anpackt, und somit unabhängig ist: Man kann ein Hemd nähen, ein Brot backen, eine Mauer erstellen – daran sind mein Selbstverständnis gegenüber dem Leben und mein Selbstbewusstsein gewachsen. Und dass man – das wurde mir in der 12. Klasse bei einer Gletscherwanderung auf schöne Art bewusst – als Gemeinschaft riesige Herausforderungen bewältigen kann; man hat nicht nur Klassenkameraden, sondern gute Freundschaften in einem wichtigen Lebensabschnitt.

Maja: Für mich waren die Jahresfeste, vor allem das Sommerspiel, sehr prägend. Ich fühlte mich zuhause in diesen Rhythmen.

Thalia: Ich war im Sommerspiel ein Faun, das war ganz toll.

Maja: Das gab's während meiner Schulzeit noch nicht: Mädchen spielten keine Faune oder Zwerge, und es gab schon gar keine männlichen Nymphen. An dieser heutigen Offenheit kann man sehen, dass sich in der Schule allgemein etwas verändert hat: Die strenge Rollenverteilung zwischen den Geschlechtern sowie das «Oben und Unten» – also das Verhältnis zwischen Lehrpersonen und Eltern – gibt es nicht mehr: Man begegnet sich heute auf Augenhöhe. Letztlich ist das natürlich ein gesellschaftlicher Wandel, der vor der Schule nicht Halt gemacht hat.

Was ist euch bis heute in Erinnerung?

Maja: Wir durften bis Ostern keine Kniestrümpfe, sondern nur lange Strumpfhosen oder lange Hosen tragen. Mit dem Frühling verbinde ich daher immer noch

ein befreiendes Gefühl von Sandalen und Kniestrümpfen. Zudem mussten wir in der Schule jeweils noch ein Schössli tragen.

Thalia: Wir dürfen heute anziehen, was wir möchten.

Jonas: Ja, ihr dürft auch bedruckte T-Shirts tragen; uns war das nicht erlaubt. Das hat dauernd zu Konflikten geführt, weil sich nie alle und mit zunehmendem Alter immer weniger daran hielten. Woran ich mich auch gerne erinnere: Wir durften als Halbwüchsige an den Umbauarbeiten in der Schule mitwirken – sogar auf dem Dach.

Thalia: Ui, das würde ich auch gerne mal machen.

Welche Veränderung beobachtet ihr in der Eltern-Lehrer-Beziehung über die Generationen hinweg?

Jonas: Die heutigen Kollegiumsmitglieder leben und arbeiten im Jetzt. Früher schienen die Lehrer oftmals die Realität nicht akzeptieren zu wollen und versuchten, in einer Welt zu leben, die sie sich gewünscht haben. Heute hingegen sind Eltern und Lehrerschaft «im gleichen Film».

Maja: Meine damaligen Lehrer und die heutigen Lehrer sind sehr verschieden: Sie waren damals Respektspersonen, die man als herzliche Berufsmenschen, aber nicht als Privatmenschen wahrnehmen konnte. Heute besteht eine schöne Nähe und Zusammenarbeit zwischen Eltern und Lehrern.

Eure Lieblingsplätze an der Schule?

Maja: Die gibt es heute nicht mehr. Auf dem Pausenplatz hatten wir einen Rundlauf, einen grossen Pfosten mit Stricken, an denen man sich im Kreis schwingen konnte, das moosige Steinbänklein, das knarrige

alte Treppenhaus. Auch liebte ich den Geruch in der Schreinerwerkstatt und im Lehmkeller.

Jonas: Ich fühlte mich im Kindergartenhaus an der Dolderstrasse und im Heileurythmie-Zimmerchen im Estrich der Plattenstrasse 37 besonders wohl.

Thalia: Mir gefällt es im Schulgarten, weil dort nicht nur denken müssen. Wir dürfen manchmal spielen oder die Lämmchen auf der benachbarten Weide anschauen.

Welche Erwartung habt ihr für eure (Enkel-)Kinder an dieser Schule?

Jonas: Was ich meinen Kindern wünsche, ist das breite Spektrum.

Thalia: Was heisst das?

Jonas: Dass nicht die Schulfächer oder die Einhaltung eines Lehrplans an erster Stelle stehen, sondern dass du vielfältigste Erfahrungen sammeln darfst. Dass du nicht ‚nur denken‘ musst, sondern auch Dinge tun kannst und ausprobieren darfst. Und ich freue mich darüber, dass du und dein Bruder in eurer Kindheit viel Freiraum erleben dürft und nicht in ein überfülltes Dauerprogramm eingespannt seid.

Maja: Ich finde es erleichternd, dass die Überlegungen der Eltern, in welche Richtung das berufliche Leben nach der Schule hingehen soll, hier nicht schon in der 5. Klasse beginnen.

Was wünscht ihr der Schule?

Thalia: Dass sie nochmal 90 Jahre alt wird. Für mich muss sich nichts ändern, die Schule ist gut so.

Jonas: Ich habe gleich drei Wünsche! Eine noch stärkere Verbindung der Elternschaft mit der Schule: Die Eltern sollen sich zukünftig noch mehr als Mitwirkende verstehen und nicht als Konsumenten einer Dienstleistung – auch um den

soliden Fortbestand der Schule zu sichern. Dem Kollegium wünsche ich, dass es weiterhin gute Lehrkräfte finden kann und eine lebendige Arbeitsgemeinschaft bleibt. Vor allem hoffe ich, dass unsere Schule endlich ganz selbstverständlich in der Schul-

landschaft steht, keinen Sonderstatus mehr hat und ihr grosses Potenzial von der Gesellschaft wahrgenommen wird.

Maja: Sie möge weiterhin möglichst viele Menschen auf die komplexen Herausforderungen in der Welt vorbereiten. Sie hat

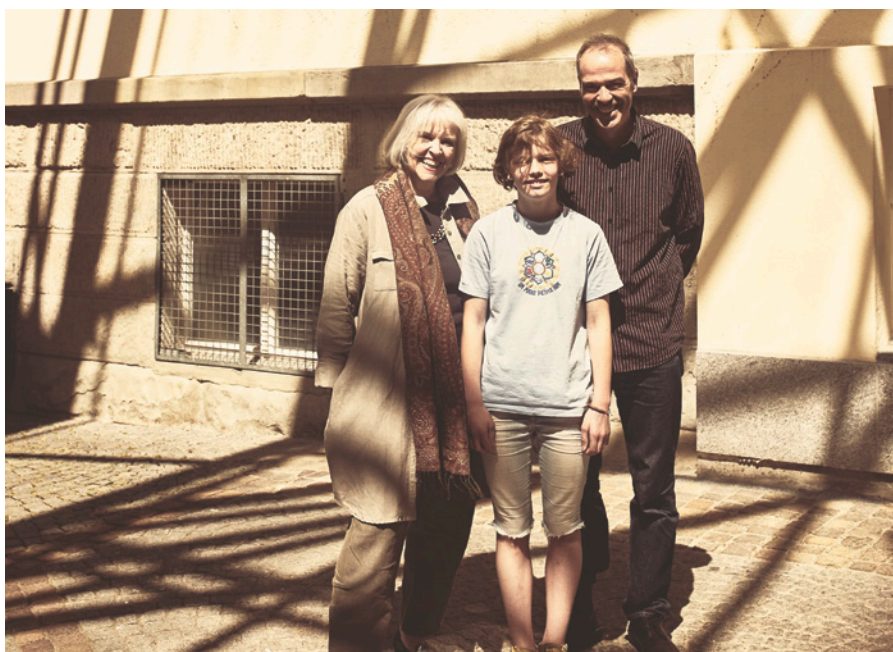
es in den letzten Jahrzehnten stets geschafft, sich zu wandeln und zu erneuern – und diese Fähigkeit wünsche ich ihr auch für die Zukunft. ◆



Maja Diethelm

verbrachte ihre Schulzeit an der RSS Zürich von 1955 bis 1965 als Kind einer Ehemaligen der Gründergeneration, die zeitweise als Mitarbeiterin im Sekretariat und als Vereinsvorstand amtierte

«Für mich als Ehemalige war klar, dass wir unsere vier Kinder hierher schicken. Und mein Mann war als Lehrer an der Kunstgewerbeschule immer begeistert von der hohen Sozialkompetenz und Selbstständigkeit derjenigen Schüler, die von der Steiner Schule kamen.»



Jonas Diethelm

1979–1991 an der Platte

«Ich habe mich in meiner Klasse sehr wohlfühlt und fand es bereichernd, dass die Mitschüler aus dem ganzen Kanton kamen. Ich empfand die Schule als Teil meiner Heimat.»



Thalia Diethelm

besucht die 6. Klasse

«Meine Lieblingsplätze an der Schule sind die Schüler-Bibliothek, der Fussball- und der Pausenplatz. Ich würde niemals die Schule wechseln wollen.»



Franziska Müller

besuchte die Steiner-Schule ab der 1. Klasse (1974) bis zur 9. Klasse

«Wir sind sehr oft gezügelt. Für mich war die Steiner-Schule praktisch die einzige feste Konstante.»



Loris Müller

ist seit dem Kindergarten an der Platte und besucht die 6. Klasse

«Ich finde es cool, dass der Fussballplatz Kunstrasen hat; das haben andere Schulen nicht.»



Matteo Müller

besucht die 9. Klasse und ist seit zwölf Jahren an der Schule

«Wir haben untereinander einen sozialen und gerechten Umgang. Im Fussballklub merke ich, dass das nicht überall so ist.»



Oda Müller

«In den Post-68er-Jahren wollten viele Intellektuelle ihr Kind nicht in die autoritär geprägte Staatsschule geben. Weil ich als junges Mädchen mit der Anthroposophie in Kontakt kam, vertrauten wir unsere Kinder dann der Steiner-Schule an.»



Franziska Müller

«Meine Kinder dürfen hier lernen, ihr Selbst zu spüren, und somit einen Berufsweg finden, der ihnen entspricht. Sie sollen kein Bild eingepreßt bekommen, das sie meinen, erfüllen zu müssen.»

Schule – Lust oder Frust?

Loris: Ich finde die Schule einfach toll: Wir haben fast nie Hausaufgaben. Meine Freunde im Fussballklub haben es viel strenger als ich; die können manchmal nicht zum Spiel oder zum Training kommen wegen der vielen Hausaufgaben und Prüfungen.

Matteo: Unsere Lehrer sind sehr nett, unsere Mama hat es aber auch anders erlebt.

Franziska: Die Lehrer und Lehrerinnen meiner Kinder sind für mich sehr eindrücklich. Zu meiner Schulzeit ging es viel härter und autoritärer zu. Es gab an der Schule auch Lehrer, die die Kinder schlugen. Ich wurde beispielsweise in der 2. Klasse von der Aufsicht an den Ohren die Treppe runtergezogen, weil ich zu wenig schnell spurte. Das wirkte noch lange nach.

Oda: Bei meinen Enkelbuben ist ein riesiger Unterschied im Erleben der Schulzeit spürbar: Ich finde es so schön, wie leicht sie am Morgen aufstehen und mit welcher Freude sie Richtung Schule aufbrechen.

Stimmung im Klassenzimmer?

Franziska: Wir waren eine sehr grosse Klasse mit 36 Schülern. Bewegtes Klassenzimmer wie heute war also nicht möglich – es war eher ein gestopftes Klassenzimmer! Auch wenn ich die Schule im Rückblick als versteinert und restriktiv schildere: Ich bin sehr gerne in diese Schule gegangen. Ich fühlte mich von

den meisten Lehrern geliebt.

Oda: Vieles hat sich gottlob gelockert: Früher musste nach den Herbstferien stets eine Mütze getragen werden, Plastiktüten durfte man wegen der Reklame nur gewendet mitbringen. Fernsehen und das Thema Sexualität waren tabuisiert.

Loris: Bei uns wird in der Klasse nicht brutal geschlagen, wie ich es oft bei meinen Fussball-Gschpänlis erlebe.

Franziska: Und wenn es zu Konflikten kommt, dann werden sie möglichst sofort gelöst, damit eine gute Lernatmosphäre gewährleistet ist. Das finde ich ganz wichtig!

Kontakt zwischen Eltern und Lehrpersonen?

Oda: Früher war der Kontakt sehr distanziert: Da hat der Lehrer am Elternabend einen Vortrag gehalten.

Franziska: Heute sind wir im Dialog auf Augenhöhe, ich fühle mich als Mutter ernst genommen. Die Lehrpersonen kümmern sich um die Persönlichkeit und Bedürfnisse jedes einzelnen Kindes. Das war zu meiner Schulzeit schon aus logistischen Gründen nicht möglich.

Schönstes Erlebnis?

Loris: Als wir bei den Olympischen Spielen waren und die Lehrerin uns ein Glace spendiert hat.

Matteo: Für mich das 8. Klassenspiel und vor allem das Orchesterlager im Wallis – das war eine

intensive und tolle Woche!

Oda: Und das Konzert, das ihr nach diesem Orchesterlager gegeben habt, war unheimlich ergreifend.

Franziska: Ich habe einige sehr positive Erlebnisse: Zum Beispiel, wenn die Kinder mutig und engagiert auf der Bühne stehen und Theater spielen oder Musik machen. Dank meiner «neueren» Perspektive als Schulmutter kann ich das Wertvolle, das meine Söhne hier bekommen, in seiner vielgestaltigen Form klar erkennen.

Eure Wünsche für die Schule?

Loris: Meinem Lieblingsplatz, der Fussballwiese, wünsche ich endlich bessere Goals!

Matteo: Es sollte für die Oberstufe Unterricht mit Computer geben. Denn ich finde es wichtig, dass man seine Bewerbungsmappe auf dem PC erstellen kann.

Franziska: Es wäre eine grosse Erleichterung für die Schulgemeinschaft, wenn die Schule subventioniert würde und wir Eltern die hohen Schulgelder steuerlich geltend machen könnten. Und ich wünsche mir, dass die an unserer Schule gelebte Solidarität und Humanität in die Welt getragen wird.

Oda: Ich wünsche der Schule, dass sie sich immer weiterentwickelt und dass sich die Samen, die hier gesetzt werden, in der Gesellschaft entfalten. ◆

Wie hat eure «Beziehung» zur Schule begonnen?

Ralf: Meine Frau und ich haben das Leistungsprinzip an der Volksschule sehr kritisch gesehen und beschlossen, unsere Kinder an einen Experimentier-Kindergarten und später an die Freie Volksschule Trichterhausenmühle zu geben. Als es dort aufgrund personeller Turbulenzen nicht mehr weiterging, entschied meine damalige Frau, die einen pädagogischen Beruf ausübte, dass Trix an die Steiner-Schule wechseln sollte. Diesen Entscheid habe ich voll und ganz unterstützt. Leider musste Trix zunächst für ein halbes Jahr auf eine Staatsschule, weil es hier keinen freien Platz für sie gab.

Trix: An meinem ersten Schultag hier in der Mitte der 5. Klasse erinnere ich mich noch sehr gut. In der 7. Klasse besuchte ich für ein Jahr die Waldorf-Schule in Toronto. Nach meiner Rückkehr blieb ich dann bis zum Ende der Schulzeit an der Plattenstrasse. Auf die eidgenössische Maturitätsprüfung habe ich mich an der Minerva in Zürich während vier weiteren Jahren vorbereitet und diese zum Glück bestanden.

Welches Image hatte damals die Steiner-Schule in der Öffent- lichkeit?

Ralf: Sie genoss einen ambivalenten Ruf: Einerseits «Wolle, Seide,

Bast» und andererseits eine jahrzehntelange, sehr erfolgreiche Erfahrung mit einer anderen Form der Pädagogik. Es war keineswegs selbstverständlich, dass diese Schule in der damaligen Gesellschaft überleben konnte. Ich hatte jedoch stets ein sehr grosses Vertrauen.

Stand für dich fest, dass du auch deine eigenen Kinder hier an die Schule geben würdest?

Trix: Nicht von Anfang an. Ich zog die Steiner-Schule erst für den Übertritt in die Oberstufe in Betracht. In der Primarschulzeit wollte ich unseren Kindern eigentlich ermöglichen, ihren Freundeskreis im Quartier aufzubauen; denn ich habe als Kind sehr darunter gelitten, keine Kinder in meinem Quartier zu kennen, keine «immer zugänglichen» Freunde zu haben. Doch dann begann für meine älteste Tochter in der 4. Klasse der Volksschule eine schwierige Zeit, und wir beschlossen, sie und Annika für eine Schnupperwoche hierher zu geben. Für beide stand am Ende der Woche fest: Hier möchten wir bleiben!

Annika: Als ich schnuppern kam, fühlte ich mich sofort aufgenommen und sehr wohl in der Klasse. Obwohl ich es nicht schlecht hatte am alten Ort, ging ich nur noch für einen Tag zurück, um mich zu verabschieden.

Trix: In diese Schnupperwoche fiel damals das Johannifeuer. Ich sah Annika da inmitten ihrer neuen Klasse und der Schulgemeinschaft lauthals und ausgelassen singend, mit einem strahlenden Gesicht und leuchtenden Augen. Es war sehr offensichtlich, dass sie bereits ein Teil dieser Gemeinschaft war, dass sie genau so viel von ihr bekam und entgegennahm, wie diese auch von ihr ergänzt und erweitert wurde. Dies erfüllte mich mit grosser Freude und einem Gefühl der Überzeugung, die richtige Entscheidung getroffen zu haben.

Was zeichnet die Schule aus eurer Sicht aus?

Annika: Ein guter Klassenzusammenhalt und dass man im Grunde mit weniger Stress und Druck zur Matur kommt, sicher auch durch das zusätzliche 13. Schuljahr.

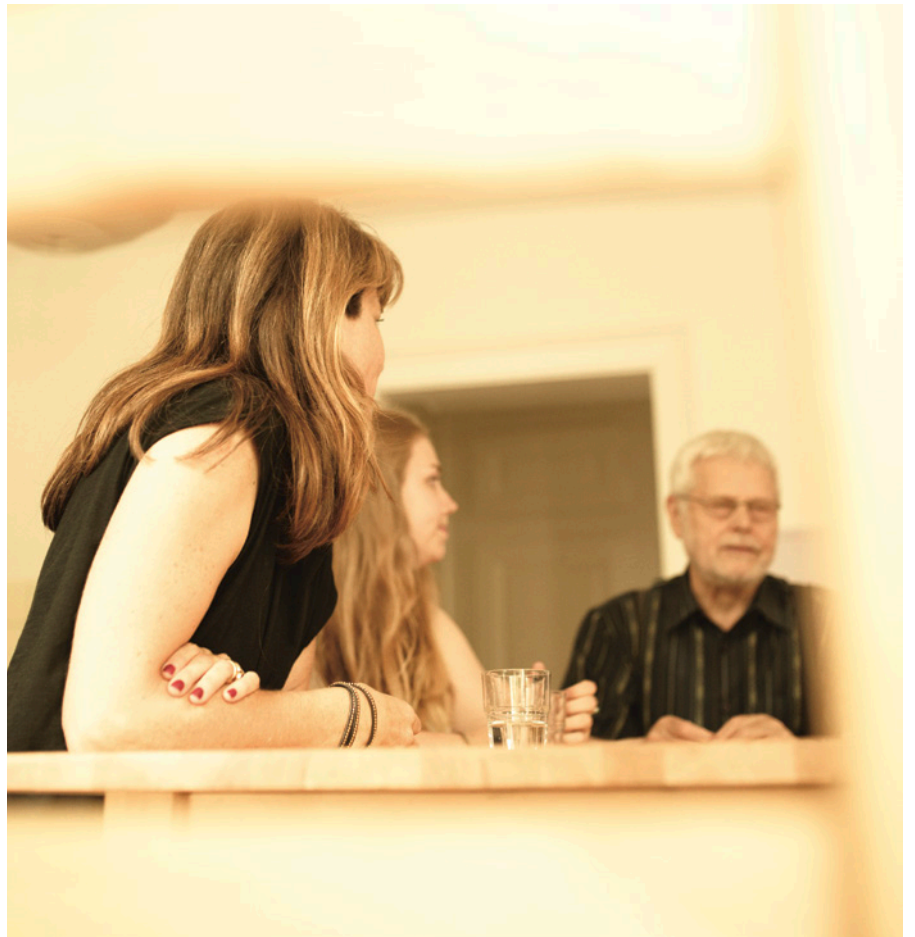
Trix: Ich erlebe die Schüler dieser Schule als sehr sozial und akzeptierend. Es mag damit zusammenhängen, dass hier eine echte Haltung der Wertschätzung der individuellen Leistungen und Persönlichkeiten herrscht. Man weiss, wo die Stärken und Schwächen jedes Einzelnen sind. Und ausgehend davon werden die Bemühungen bewertet und nicht die numerischen Resultate. Dies färbt ab, gibt Raum für Entwicklung und Toleranz.



Trix Binswanger

wechselte in der 5. Klasse von der Staatsschule an die Rudolf Steiner Schule Zürich und arbeitete drei Jahre im Hort

«Ich bin sehr dankbar dafür, dass meine drei Töchter ihre Schulzeit stressfrei erleben dürfen.»



Annika Gross

kam Ende der 3. Klasse an die Platte und ist heute in der 13. Klasse der Atelierschule

«An dieser Schule sind alle offen für neue Mitglieder in der Schulgemeinschaft. Auch ich fühlte mich vom ersten Tag an sehr willkommen.»

Ralf Binswanger

schickte seine beiden Töchter Anfang der 80er-Jahre aufgrund seiner kritischen Haltung gegenüber dem staatlichen Schulsystem auf die Steiner-Schule

«Ich finde die soziale Verantwortung der Schule gut – dass sie allen Kindern unabhängig vom Einkommen der Eltern offensteht.»



Eure Highlights aus der Schulzeit?

Annika: All die vielen verschiedenen Lager, die wir hatten und in denen immer auch viel Platz war für das soziale Miteinander.

Trix: Das eindrucklichste Erlebnis war für mich das Holzfäller-Lager in der 8. Klasse: Wir haben in einem Wald Bäume gefällt. Es hat uns an die Grenzen gebracht, aber im positiven Sinn wertvolle Spuren hinterlassen. Auch die Aufführungen des Chors in der St. Peter Kirche mit Orchester und Solisten – das waren unvergessliche Momente!

Was hat euch in der Schulzeit besonders geprägt?

Annika: Es gab im Laufe der Jahre, die ich jetzt hier verbracht habe, auch Dinge, die ich bis heute hinterfrage. Prägend bleibt trotz alledem das enge und gute Verhältnis unter uns Schülern, und ich bin froh, dass ich hier in die Schule gehen kann!

Trix: Aus meiner Sicht – und ich kann ja nun durch meine älteren Töchter den grossen Bogen

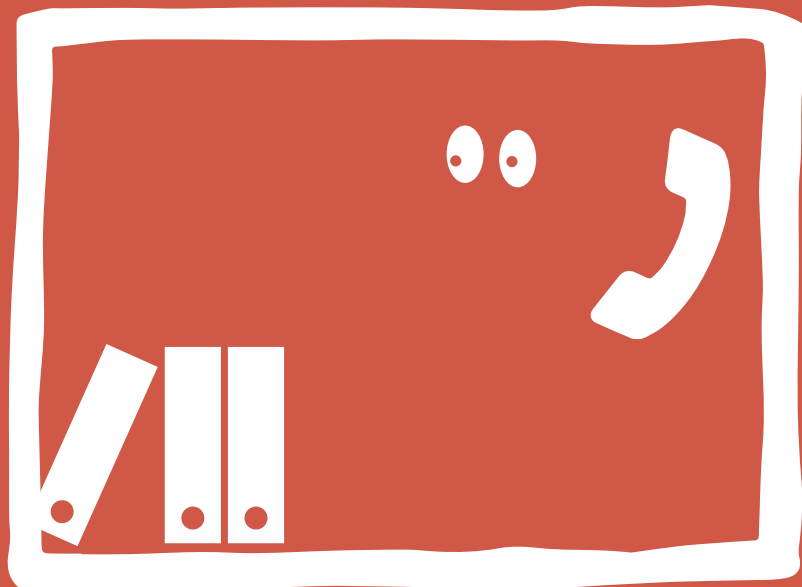
der Schulzeit beurteilen – sind die Jugendlichen an dessen Ende wirklich bereit dafür, Vollgas zu geben. Stress- und druckfreie Schuljahre bis dahin geben ihnen dafür den nötigen Boden.

Ralf: Ich konnte an Trix beobachten, dass die Schule eine besondere Art der Selbstständigkeit bei den Schülern und Schülerinnen fördert. Sie hat damals ihre Matura bravourös absolviert, obwohl sie diese Art des Lernens und Arbeitens bis dato gar nicht kannte.

Wie profitieren die Kinder und Jugendlichen von der Pädagogik, wie sie hier umgesetzt wird?

Ralf: Diese Pädagogik entspricht meinem Idealbild eines Schulsystems: Die Kinder sollen neben dem Lernen auch nützliche Arbeit verrichten – zum Beispiel Bäume fällen wie Trix damals. Und die Erwachsenen sollten neben der Arbeit wieder die Schule besuchen dürfen. Unser traditionelles Schulsystem hingegen verurteilt die Kinder einseitig zu

einer passiven Rolle als Lernende. **Trix:** Die Schule bietet vor allem in einem Alter, in dem die Kinder und Jugendlichen innere Umbrüche erleben, etwas sehr Kostbares: Sie lässt viel Raum für das persönliche Eintauchen in grosse Momente als auch für Entwicklungen in der Gemeinschaft, wie man sie beispielsweise bei Chor- und Theateraufführungen oder auch in Lagern erleben darf. ◆



Jeannette Spreuer arbeitet seit fast drei Jahren im Sekretariat der Atelierschule



Was ist Ihr Eindruck von der Steiner-Schule?

Ich selber war nicht an der Steiner-Schule, habe das öffentliche Gymnasium besucht und deshalb einen direkten Vergleich. Was ich vor allem schön finde, ist, dass es hier kleiner ist. Und ich merke einfach, dass die Schüler hier viel mehr eigene Individuen sind. Sie sind selbstständiger, was man auch bei uns an der Atelierschule merkt, wenn die Schüler Arbeiten abgeben müssen. Auch den Umgang empfinde ich als viel herzlicher, man hat einen intensiveren Bezug zu den Lehrpersonen.

Wie finden Sie es denn, dass die Schule nun ihr 90-jähriges Bestehen feiert?

Ich finde es sehr spannend, dass es jetzt bereits 90 Jahre lang diese Schule gibt. Faszinierend daran ist, dass diese Ideen, welche

Rudolf Steiner damals hatte, zu dieser Zeit revolutionär waren und dass sich das einfach so durchgezogen hat. Dass es diese Schule noch immer gibt, sogar auf der ganzen Welt, das finde ich wirklich schön.

Gibt es einen schönsten Moment für Sie hier an der Schule?

Nicht den einen schönsten Moment ... ich arbeite nun ja schon fast drei Jahre hier und ich komme noch immer jeden Tag gerne. Tolle Momente sind jeweils die Maturastreiche. Dann kommt man hier an und kann je nach dem gar nicht das Gebäude betreten, weil alles voll ist mit Federn oder ähnlichem. Einmal war das gesamte Lehrerzimmer gefüllt mit Luftballons. Zutiefst beeindruckt bin ich auch jeweils von den Aufführungen.

Wie funktioniert unsere Schule?

Von Dirk Dietz

Das Kind steht im Zentrum! Getragen von drei Säulen – Eltern, Lehrerschaft und Freie Schulvereinigung. Die Eltern und LehrerInnen tragen für die Kinder Sorge, der Schulverein und die Lehrpersonen verantworten die Schule und die Eltern sind Teil des Schulvereins. So ist es ein in sich geschlossener Kreis, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, für das Wohle, für die Erziehung und das Lernen der Kinder an der Rudolf Steiner Schule Zürich zu sorgen. Die Vermittlungsstelle ist das verbindende Element zwischen den Gremien, den Lehrern sowie der Eltern- und Schülerschaft. Sie sorgt dafür, dass der Kreis um die Kinder nicht durch Konflikte zum Stillstand kommt.

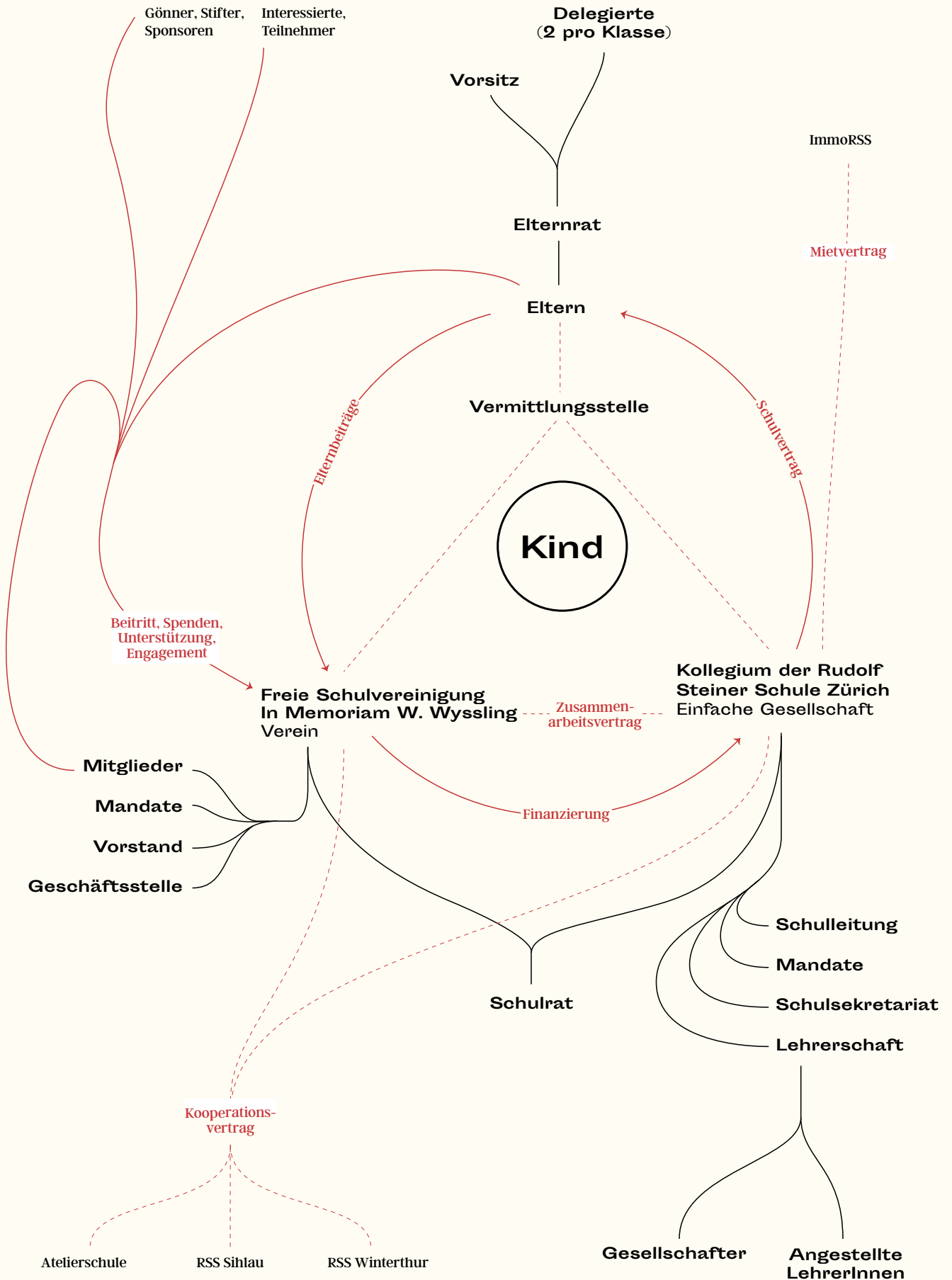
Strukturell und organisatorisch stehen die Freie Schulvereinigung und die Schule auf einer Ebene. Ein Zusammenarbeitsvertrag regelt die Aufgabenverteilung. Der Verein wird

durch den gewählten Vorstand geführt und kann Mandatsgruppen einsetzen, die in seinem Auftrag Geschäfte umsetzen (zum Beispiel die Elternbeitragskommission) oder Projekte entwickeln (Fundraising u.a.). Die Schulbeiträge der Eltern werden vom Verein für die Schule treuhänderisch eingenommen.

Die Schule wird von der sogenannten «Einfachen Gesellschaft» geführt. In der Einfachen Gesellschaft sind Lehrpersonen, die die Schule mit einem grösseren Deputat organisatorisch führen und «Selbstständig Erwerbende» sind. Auch sie beauftragen diverse Mandatsgruppen, um die täglichen Geschäfte zu bewältigen oder längerfristige Projekte zu erarbeiten (Finanzgruppe, Personalgruppe, Festeskreis u.a.). Die Einfache Gesellschaft wählt zudem die Schulleitung, die in deren Auftrag arbeitet.

Nach aussen ist die Rudolf Steiner Schule Zürich mit den Rudolf Steiner Schulen Sihlau und Winterthur als Trägerschulen der Atelierschule Zürich, der gemeinsamen Mittelschule, verknüpft. Gemeinsam mit der Atelierschule bilden sie einen Schulverbund, der über einen Kooperationsvertrag geregelt ist.

Die Immobilien der Schule gehören der Stiftung ImmoRSS: Sie verwaltet die Liegenschaften am Doppelstandort (RSS Zürich und Atelierschule Zürich), trägt Sorge für deren Erhaltung und vermietet die Liegenschaften an beide Schulen zum Selbstkostenpreis. Der Stiftungsrat der ImmoRSS konstituiert sich aus Sachverständigen und Vertretern der beteiligten Schulen und deren Gremien – Kollegien und Vorstände der Rudolf Steiner Schule Zürich und Atelierschule als Schulen des Standorts Zürich, sowie Sihlau und Winterthur als Trägerschulen.



Über Gremien und Macher



Matthias Jordi

Mitglied des Vorstands der
Schulvereinigung In Memoriam
Walter Wyssling

Ich erlebe die Zusammenarbeit in diesem Gremium als positiv, transparent und effizient. Eine grosse Herausforderung war, die Finanzierung der Schule sowie das Controlling auf eine sichere Basis zu stellen. Als Vision für die Zukunft ist es wesentlich, allen Mitarbeitenden weiterhin attraktive Arbeitsplätze zu bieten, denn gemeinsam mit ihnen bilden wir „die Schule“. Wir alle bewahren ihre wesentlichen Werte und entwickeln stetig ihr Profil. Wichtig ist, dass sich die Schule selbstbewusst positioniert und ihre Pädagogik weiterführt.



Katarina Bachmann-Aerni & Regina Angermann

Mitglieder des Elternrates

Wir sehen uns als Schnittstelle zwischen Schule und Eltern. In der lebhaften Atmosphäre zwischen

Eltern und Schule tauchen immer wieder Fragen auf, die die SchülerInnen und Eltern, aber auch die Schule betreffen. Unsere Zielsetzung ist es, diese Fragen wertschätzend aufzunehmen und Lösungen zu vermitteln. Der Elternrat hat die Vision, durch den Blick auf die Anliegen von Eltern und Schule einen transparenten Informationsaustausch und ein wirkungsvolles Miteinander an unserer spannenden Schule zu schaffen. Die Arbeit im Elternrat ist eine Einladung an uns Eltern, die Herausforderungen der visionären Pädagogik Rudolf Steiners in der heutigen Zeit verstehen zu lernen.



Clea Grass

Gründungsmitglied des Stiftungsrates
der ImmoRSS und Mitglied der
Baukommission

Im Stiftungsrat der erst vor wenigen Jahren gegründeten Immobilienstiftung beschäftigen wir uns mit den strategischen Fragen rund um die Planung und Realisierung der Bauprojekte sowie der sachkundigen und nachhaltigen Bewirtschaftung der bestehenden Schulhäuser. Unterstützt werden wir dabei durch der Schule verbundene Sachverständige. Dieser Immobilienstiftung ist die Baukommission unterstellt: Sie koordiniert die operative Umsetzung der aktuellen Planungs- und Bauaufgaben, so dass sowohl die Bedürfnisse der Schulen als Nutzer der Liegenschaften, aber auch die

vorgegebenen finanziellen Rahmenbedingungen berücksichtigt werden. Besonders interessant an der Mitwirkung in diesen Gremien ist die Vielfalt der Fragestellungen sowie die Bedeutsamkeit und Langfristigkeit der Weiterentwicklung unseres Schulstandortes zu einem zeitgemässen Lern- und Lebensraum im Sinne der Pädagogik Rudolf Steiners.



Friederike Jaklin

Mitglied der Mediengruppe

Wer seine Kinder bewusst erzieht, der kommt heute am Thema der Nutzung digitaler Medien seiner Kinder – und seiner selbst – nicht vorbei. Auch unsere Schule bedarf einer Haltung, um sich diesem Thema mit Überzeugung stellen zu können.

Das Medienkonzept unserer Schule hat nun längst alle Elternhäuser erreicht. Es beinhaltet die Haltung der Schule, gibt Empfehlungen an die Elternhäuser, beschreibt vorgesehene Massnahmen an der Schule und sieht die Elternarbeit als deren Kernstück vor. Konkret heisst diese Elternarbeit zum einen, dass wir regelmässig Referenten einladen, die sich dem Thema Medien im Kindes- und Jugendalter im engen wie auch im weiten Sinn widmen.

Darüber hinaus besteht die Elternarbeit unserer Mediengruppe darin, dass wir die Elternabende aller Klassen und auch Kindergartengruppen besucht haben. Wir hatten das Ziel, das offene Gespräch aller Eltern zu

diesem Thema zu fördern, zu diskutieren und vor allem – mit Hilfe der Medienverantwortlichen der Klassen – Medienvereinbarungen zu erarbeiten. Die Vereinbarungen werden von unserer Mediengruppe nicht vorgeschrieben, vielmehr werden sie von den Eltern der Klassen erarbeitet und formuliert. Nur so ist gewährleistet, dass die Eltern diese auch annehmen und versuchen, sie im Alltag umzusetzen.



Annette Bequer

Vorsitzende Bazarkomitee

Jedes Jahr am ersten Advent findet der Weihnachtsbazar der Rudolf Steiner Schule Zürich statt. Und wie jedes Jahr starten wir die Vorbereitungen dafür schon weit im Voraus, nämlich kurz vor den Sommerferien. Das Bazarkomitee beginnt mit den regelmässigen Treffen, die anfangs noch im monatlichen, später dann im wöchentlichen Rhythmus stattfinden. Warum? Weil der Bazar ein wichtiger Bestandteil der Schule ist.

Man kann es gar nicht oft genug erwähnen: Der Bazar ist das Geschenk der Eltern an die Schule. Was bedeutet das? Wir Eltern können unsere Wertschätzung für die Schule zeigen, indem wir diesen Bazar tatkräftig mitgestalten und unterstützen: bei den Vorbereitungen, beim Herstellen der schönen Dinge, die dann verkauft werden, oder beim Übernehmen einer Standverantwortung, aber auch von Selbstverantwortung.

Je mehr Eltern bei der Gestaltung aktiv und mitdenkend unterstützen, desto mehr schöpfen wir aus dem Bazar und pflegen die Idee der Gemeinschaft, der Gemeinsamkeit. So können wir konstruktiv etwas bewirken. Und die Einnahmen des Bazars kommen vollumfänglich der Schule zu Gute. Somit auch unseren Kindern.



Werner Eschmann

Mitglied der Elternbeitragskommission

Die Elternbeitragskommission (EBK) möchte mit den Finanzvereinbarungen mithelfen, dass die Schule durch die Eltern solidarisch mitgetragen werden kann und so zukunftsfähig bleibt. Sie erklärt neuen Familien in Einzelgesprächen die finanzielle Struktur der Schule und bespricht mit ihnen die Elternbeitragsordnung. Sie ist auch erster Kontakt für Familien, deren Einkommenssituation sich ändert. Eine der grössten Herausforderungen ist, dass nur wenige Eltern zur Mitarbeit bereit sind und trotzdem den Anforderungen der Elternschaft gerecht zu werden. Spannende Aufgaben ergeben sich, wenn in enger Kooperation mit der Schulleitung auch komplexe Finanzfragen zu klären sind. Das wichtigste Ziel der EBK ist es, die Anfragen aus der Elternschaft trotz knapper Personaldecke in angemessener Zeit zu bearbeiten.



Maria Kühnen

Mitglied der Vermittlungsstelle

Zu Beginn meiner Arbeit in der Vermittlungsstelle lag die wesentliche Aufgabe zunächst einmal darin, dieses Organ zu gründen, ihm Statuten sowie eine Struktur zu geben und dann im Schulleben zu verankern.

Kleinere und grössere Erfolge gibt es bei dieser Arbeit regelmässig – immer dann, wenn es gelungen ist, eine konflikthafte Situation so zu begleiten, dass die Menschen einen lösungsorientierten Weg aus der Situation finden konnten. Grundsätzlich ist es meist so, dass je länger Konflikte Zeit zum Entstehen, Schwelen oder sich Verhärten hatten, es umso anspruchsvoller für die Konfliktpartner wird, miteinander eine konstruktive Lösung zu finden. Darum scheint es mir auch für die Zukunft sehr wichtig, dass wir uns mit unserem niederschweligen und unparteiischem Angebot immer wieder neu ins Schulbewusstsein bringen, damit wir frühzeitig unterstützen können. Oft kann dann bereits ein einfaches Telefonat schon dazu führen, dass der Konflikt nicht eskaliert.



*Klischee und
Wirklichkeit*

1. Können Steiner-Schüler ihren Namen tanzen?

Ja, aber sie tun es selten. Etwa so selten wie Volksschüler ihren Namen singen. In der Regel können Steiner-Schüler ihren Namen schreiben, bevor sie ihn tanzen. Eine Ausnahme war R.H.* , eine 3.-Klässlerin der Steiner-Schule Zürich, die am 3. Juni 1987 auf dem Pausenhof ihren Namen tanzte – aus lauter Freude, dass sie ihn endlich schreiben konnte. «Ich kam sogar aufs Titelblatt von «Eurythmie heute», berichtet sie noch heute voller Stolz.»

2. Gibt es in der Steiner-Schule wirklich keine Noten?

Doch, Musiknoten. Den richtigen Ton zu treffen ist in der Steiner-Schule wichtiger als genügende Noten zu erreichen. «Ich wechselte nach der 4. Klasse in die Steiner-Schule, weil ich mit dem Leistungsdruck in der Volksschule nicht klar kam. Für mich waren Noten gleichbedeutend mit Not», bekennt sich N.E.* , Steiner-Schüler von 2003-2012.

3. Ist Fussball an der Steiner-Schule verboten?

Das war mal so, weiss das Weltengedächtnis. Rudolf Steiner hat das Verbot nie ausgesprochen, der entsprechende Videobeweis steht jedenfalls noch aus. «Man sagte uns, der Ball dürfe als Symbol der Erde nicht mit Füssen getreten werden. Im Völkerball durften wir uns mit dem Erden-symbol aber wiederum gnadenlos abschiessen», wundert sich F.H.* , Steiner-Schüler von 1978-1987, noch heute.

4. Stimmt es, dass der Schulstoff der Steiner-Schule aus Filz und Wolle besteht?

Teilweise. Die Steiner-Schule hält sich auch nicht an den Lehrplan 21; vielmehr hat sie 21 Lehrpläne – je nach Anzahl der Lehrpersonen. «Wenn ich etwas aus meiner Zeit an der Steiner-Schule Zürich mitgenommen habe, dann ist es der Filz», so T.L.* , der die Steiner-Schule von 1989-1998 besuchte und heute FIFA-Angestellter ist.

5. Lernt man in der Steiner-Schule nicht schwimmen?

Leider nicht. Aber mit dem Astralleib über dem Sein der Welt zu schweben, ist mehr wert als jedes Seepferdchen-Abzeichen! «Auch heute noch steht mir beim Schwimmen immer das Wasser bis zum Hals», bekennt S.B.* (von 1971-1980 an der Steiner-Schule).

6. Finden sich Steiner-Schüler nach der Schulzeit im richtigen Leben zurecht?

Absolut. Und zwar – obwohl manche in mathematischen Fächern Defizite aufweisen – zu über 100 Prozent! Als weicher Übergang dient die Atelierschule, eine Art betreute Werkstatt mit Maturitätsabschluss. Es gibt natürlich tragische Ausnahmen. Wie zum Beispiel G.H.* , Steiner-Schule 1999-2008, heute Sozialhilfeempfänger: «Nach der Schule kam ich erst richtig auf die Welt. Dass ich in der Eurythmie einer der Besten war, half mir bei der Lehrstellensuche überhaupt nicht.»

* Alle Namen sind dem Autor unbekannt.

Zukunftswünsche aus der 8. Klasse

«Ich fände es sehr cool, wenn es im Winter eine Fläche gäbe, auf der man eine Schneeballschlacht machen könnte. Und die Mensa müsste grösser sein, dann hätte der Koch viel leichtere Arbeit!» Vera

«Ich wünsche mir für meine Kinder, dass die Rudolf Steiner Schule keine Medienkonzepte mehr macht. Ausserdem wünsche ich mir, dass es auf dem Pausenplatz eine Minirampe gibt. Eine grössere Turnhalle wäre gut. Und mehr Sport!» Silas

«Mein Kind soll in der Rudolf Steiner Schule etwas lernen, aber beim Lernen Spass haben. Ich wünsche mir, dass viel Aktives auch draussen gemacht wird und dass die Räume schön gestaltet werden. Denn ich finde, dann fühlt man sich wohl. Auf dem Pausenplatz sollte ein bisschen mehr Natur sein. Der Sportplatz sollte näher an der Schule sein und es sollte viel Künstlerisches im Unterricht, also Zeichnen und Basteln, gemacht werden.» Linn

«Ich wünsche mir für meine Kinder eine tolle Klasse, nette Lehrer und ein gutes Klassenklima. Hoffentlich gibt es bis dahin eine grosse Sporthalle und die Technik wird als etwas Positives angesehen. Ich wünsche mir, dass die RSS Zürich weiterhin kreative Begabungen fördert.» Joa

Impressum

Festschrift der
Rudolf Steiner Schule Zürich

Herausgeber

Rudolf Steiner Schule Zürich &
Freie Schulvereinigung In
Memoriam Walter Wyssling

Plattenstrasse 37, 8032 Zürich
Telefon 043 268 20 40
info@steinerschule-zuerich.ch
www.steinerschule-zuerich.ch

Redaktion

Dirk Dietz (verantwortlich)
Stefanie Wolff-Heinze
Birgit Purainer
Sibylle Rohdich

Lektorat

Stefanie Wolff-Heinze

Fotokreation

Flavio Leone
Werner Eschmann

Titelfoto 90 Jahre
Benjamin Brandt

Kreation und Produktion

DD COM AG
Seefeldstr. 301
CH-8008 Zürich
www.ddcom.ch

Gesamtverantwortung:

Daniel Müri
Koordination:
Nicolas Fischer
Design:
Nicolas Wagner
Druckvorstufe:
Werner Kim,
Andreas Laub

Druck

Prowema GmbH
CH-8330 Pfäffikon

© August 2017

Die Verantwortung
für die einzelnen Beiträge
und die Rechte daran
liegen bei den jeweiligen
Autorinnen und Autoren.

Wir bedanken uns sehr herzlich
bei allen, die zum Gelingen dieser
Publikation beigetragen haben.

Die Festschrift wurde
mit Unterstützung der
Prowema GmbH produziert.

